

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
2/2020

Ort: per Videokonferenz

Zeit: Donnerstag, 10. September 2020  
10.03 Uhr bis 13.50 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Walter ABLINGER  
 Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
 Hr. Direktor Mag. Herbert BEIGLBÖCK, MBA  
 Hr. Mag. Josef BURANITS  
 Hr. Dr. Christoph ERLER  
 Hr. Stephan GÖTZ-BRUHA  
 Hr. Walter FAMLER  
 Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER  
 Fr. Mag. Corina HEINREICHBERGER  
 Hr. Präs. Mag. Klaus HÜBNER  
 Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN  
 Fr. Elisabeth KERN  
 Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
 Hr. Golli MARBOE  
 Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
 Fr. Sophie MATKOVITS  
 Hr. Willi MERNYI  
 Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
 Fr. Helga MOSER  
 Fr. Dr. Maria NEISSER  
 Fr. Barbara NEPP (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
 Hr. Dr. Josef SIFFERT  
 Fr. MMag. Dr. Petra STOLBA  
 Hr. Michael WALCHHOFER, MBA  
 Fr. Mag. Dr. Regina WEITLANER  
 Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
 Fr. Mag. Daniela ZIMMER

Entschuldigungen:

Hr. Mag. Rupert HABERSON  
 Hr. Mag. Martin SCHENK

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Dr. Alexander WRABETZ  
 Hr. MMag. Dr. Josef LUSSER  
 Fr. Dr. Doris APPEL – HO 1.4 (TO-Punkt 3)  
 Fr. Mag. Barbara KRENN – PD 8 (TO-Punkt 3)  
 Fr. Mag. Johanna GRILLMAYER (TO-Punkt 3)

Die Zeit:

Fr. Evelyn FINGER (TO-Punkt 3)

Der VORSITZENDE eröffnet die Sitzung, begrüßt die Anwesenden und bemerkt, dass er sich über ein Wiedersehen nach dem Sommer freut, allerdings leider wieder nur virtuell. Der Grund sei, dass der Sitzungsraum aufgrund der Größe dieses Gremiums nicht Corona-konform ist. Die Ausschusssitzungen könnten dort stattfinden. Das Ausweichen auf ein Studio wäre sehr aufwändig und auch nicht wirklich befriedigend.

Er begrüßt das neue Mitglied Stephan Götz-Bruha von der Grünen Zukunftsakademie und ersucht ihn, sich kurz vorzustellen.

GÖTZ-BRUHA, nominiert von der Grünen Zukunftsakademie, stellt sich vor. Er sei Eigentümer einer Werbeagentur, die sich 2011 hauptsächlich mit digitaler Kommunikation beschäftige. Er sei dem Haus nicht fremd, weil er von 1999 bis 2014 bei Ö3 beschäftigt gewesen sei. Er habe mit Bogdan Rošćić begonnen und sei 15 Jahre geblieben. Ab 2014 sei er ausschließlich Konsument des ORF gewesen, und das sehr gern. Ein paar Berührungspunkte zum Unternehmen habe es noch gegeben. Er sei Obmann der Fachgruppe Werbung der Wirtschaftskammer gewesen und habe dort zweimal einen Kollektivvertrag verhandeln dürfen, der interessanterweise auch den ORF betroffen habe, und zwar viele Mitarbeiter in der ORF ON.

Er freue sich sehr darüber, dass er jetzt im Publikumsrat sein darf, und auch auf die Zusammenarbeit.

Der VORSITZENDE bemerkt, dass sich auch dieses Gremium darauf freut und gespannt ist auf die Impulse, die das neue Mitglied sozusagen von innen und außen geben kann.

Zur Tagesordnung: Vor dem Sommer habe es noch eine Sitzung des Qualitätsausschusses gegeben, über die er vor TO-Punkt 4.2 berichten wolle. Er würde dort auch einige Punkte, über die er sonst unter „Bericht des Vorsitzenden“ berichten würde, unterbringen.

Die Tagesordnung, die um TO-Punkt 4.1 ergänzt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, lautet:

	Siehe Protokoll Seite
1. Genehmigung des Protokolls vom 4.6.2020	4
2. Bericht des Vorsitzenden	21
3. Themenschwerpunkt Religion	4
4. Berichte aus den Ausschüssen	
4.1 Qualitätsausschuss: Bericht über die Sitzung vom 18. Juni 2020	21
4.2 Konsumentenausschuss: Bericht über die Sitzung vom 3.9.2020	26
4.3 Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 3.9.2020	27
4.4 Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik: Bericht über die Sitzung vom 9.9.2020	28
4.5 Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 9.9.2020	30
4.6 Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 9.9.2020	35
5. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	37
6. Allfälliges	45

Folgende Vertretungen liegen vor:

Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER, vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

Dr. Georg WATSCHINGER, vertreten durch Barbara NEPP.

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 4.6.2020“ ein und informiert, dass das Protokoll der jeweiligen Sitzung immer erst nach der Beschlussfassung in der nächsten Sitzung auf der Website veröffentlicht wird. Es könnte ja Änderungen geben.

Das Protokoll vom 4.6.2020 wird einstimmig genehmigt.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT RELIGION“ ein.

BEIGLBÖCK begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Ich freue mich, dass wir den Themenschwerpunkt Religion besprechen können. Wir hatten vor knapp einem Jahr ein sehr positives Gespräch im ORF mit der Geschäftsführung, bei dem alle Religionsvertreter und -vertreterinnen eingeladen waren. Zum einen war es ein interessanter inhaltlicher Austausch, zum anderen haben die Vertreter und Vertreterinnen der Religionsgemeinschaften deutlich gemacht, dass sie sehr dankbar dafür sind, wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk Religion abhandelt, wie viel Platz der Religionsberichterstattung eingeräumt wird und in welcher Qualität diese erfolgt.

Nachdem wir dieses Gespräch vor knapp einem Jahr gehabt hatten, haben Martin Schenk, der heute leider krank ist, und ich entschieden, dass wir das Thema Religion weniger in der Darstellung der Religionsgemeinschaften abhandeln wollen, sondern dass es mehr darum geht, deutlich zu machen, dass Religion eine große gesellschaftliche Wirkungskraft hat und dass es im öffentlich-rechtlichen Rundfunk darum geht, diese Frage der Stellung von Religion und Gesellschaft gut zu behandeln.

Religion ist ein spannendes Thema, da sie zum einen hoch privat ist, ganz persönlich, zum anderen aber auch ganz stark gesellschaftlich wirksam ist. Wir haben gerade in den letzten Jahren erlebt, welche Kraft Religionsgemeinschaften entwickeln können und welche Konflikte dabei entstehen können.

Martin Schenk und ich haben uns in der Vorbereitung darauf konzentriert, dass wir gesagt haben, wir würden gern zwei größere Blöcke haben, eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Religionsjournalismus und eine Darstellung der Arbeit der Hauptabteilung Religion.

Ich bin sehr dankbar, dass sich Frau Evelyn Finger heute Zeit genommen hat und aus Hamburg zugeschaltet ist, um mit uns über das Thema Religionsjournalismus, Religion in der Gesellschaft in ein Gespräch einzutreten.

Frau Finger hat Germanistik und Anglistik studiert, ist seit 2001 bei der Wochenzeitung „Die Zeit“ und leitet seit April 2010 das Ressort „Glauben und Zweifeln“. Herzlich Willkommen! Ich freue mich sehr, dass Sie mit uns einen Einstieg in dieses Thema machen.

FINGER grüßt alle aus Hamburg, dankt Beiglböck und führt aus:

Es wurde vorhin gesagt, dass ich einen Vortrag halte. Das möchte ich eigentlich nicht machen. Wir haben zwar im deutschen Norden eine große Predigttradition, aber ich möchte Ihnen als Kollegen und Medienprofis auf keinen Fall eine Predigt halten, sondern Ihnen ein bisschen erzählen, warum wir in der „Zeit“ ein Religionsressort gegründet haben und wie sich dieses entwickelt hat. Dann können Sie mich zu dem fragen, was Sie wirklich interessiert.

Es ist so, dass mein Chefredakteur Giovanni di Lorenzo schon vor vielen Jahren die Idee hatte, wir sollten doch ein Ressort für Religion und Ethik gründen. Das stieß in einer durchaus säkular orientierten Redaktion nicht nur auf Gegenliebe. Als ich gefragt wurde, ob ich dieses Ressort übernehmen möchte, war ich zuerst skeptisch. Dafür leiste ich Giovanni di Lorenzo innerlich immer Abbitte, eigentlich jede Woche. Sobald wir angefangen haben, einen festen Ort für die Religionsberichterstattung zu haben, haben wir erst gemerkt, wie brisant und voller wichtiger zwingender Themen dieses Feld ist.

Mein Einwand, den ich hatte, bevor ich Ja gesagt habe zu dem Projekt, war, dass ich der Ansicht war, Religion muss ja ganz normal in allen Ressorts vorkommen. Wieso sollen wir dieses Thema ghettoisieren? Ich habe allerdings gemerkt, wenn man einen festen Platz für ein bestimmtes Thema schafft, dann gibt man dem Thema einen zusätzlichen Drive und eine gewisse Macht.

Wir haben in der „Zeit“ seit zehn Jahren einmal pro Woche in unserer Wochenzeitung eine ganze Seite Religion. Gegebenenfalls erweitern wir auch die Seiten. Das ist jetzt unter Corona nicht so oft der Fall, weil es teuer ist. Aber wenn es größere Ausschläge in diesem Feld gibt, dann gehe ich auch in andere Bereiche.

Etwas hat sich auch erst im Machen des Ressorts gezeigt, was wir vorher nicht erwartet haben. Wir haben gedacht, wir gehen das Thema recht feuilletonistisch an, wir werden viele ethische Themen haben, schöne Themen. Sobald wir angefangen haben, in das Ressort einzusteigen, haben wir gemerkt, wir sind sehr ereignisgetrieben. Die Religionsthemen im engeren Sinne lassen uns keine Ruhe. Das begann schon bei unserer Gründung im Jahr 2010. Das war für uns in Deutschland das Jahr, als die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche massenhaft öffentlich wurden. Ich denke, dass Sie in Österreich sich noch daran erinnern, dass bei Ihnen die große Debatte schon früher begann. Bei uns war das halt das Jahr 2010. Zusätzlich brisant wurde diese Lage noch dadurch gemacht, dass wir einen deutschen Papst hatten.

Dann ging es munter weiter. Die großen Themen, die mein Ressort sehr beschäftigt haben, waren natürlich Vatileaks, die Debatten um die Reformen in der katholischen Kirche, der Papstrücktritt, die Wahl eines ganz anderen neuen Papstes und die daraus entstehenden Friktionen, aber parallel

natürlich auch das Erstarken des politischen Islams, der militante Islamismus, der Aufstieg des Islamischen Staates, die entsprechenden Gefahren weltweit, die Reaktion der Politik. Das sind sicherlich die zwei ganz großen Themen, die man nennen muss.

Daneben ist natürlich alles andere, was mit Kirche und/oder Islam, Judentum und auch den anderen Religionsgemeinschaften zusammenhängt, vor allem politisch wichtig geworden, angefangen von der Frage, welche Macht die Kirchen künftig in unserer Gesellschaft haben. Ich kenne die österreichischen Zahlen nicht, aber bei uns in Deutschland ist der Rückgang der Zahl der Kirchenmitglieder dramatisch, und zwar für beide Kirchen. Eine kleine Erinnerung daran, dass wir in Deutschland eine besondere Situation haben, die Protestanten und die Katholiken sind in etwa gleich stark und haben interessanterweise – das ist für die Debatte um die Reform in der katholischen Kirche natürlich wichtig – ganz ähnliche Zukunftsprobleme. Daran sehen wir schon, einfach nur mit einer Frauenordination in der katholischen Kirche, wie sie von einigen, nämlich Maria 2.0 und anderen laut gefordert wird, werden die wirklichen Probleme nicht zu lösen sein.

Um einen großen Sprung zu machen, kann ich sagen, was in diesem Jahr unter Corona für uns wichtig geworden ist. Wir haben doch sehr scharf die Kirchen dafür attackiert, dass sie ihre Stimme nicht erhoben haben zugunsten derer, die von den Corona-Maßnahmen am stärksten betroffen waren. Es war erstaunlich still bei unseren prominenten Kirchenvertretern und Bischöfen, was die Isolation der Kranken und Alten betraf. Die starke Belastung der Schwächsten ist von den Kirchen nicht massiv attackiert worden. Von einigen einzelnen Kirchenvertretern wurde dieses Thema aufgenommen. Margot Käßmann war an dieser Front sehr aktiv, auch Bischof Wilmer, den Sie vielleicht kennen. Aber ansonsten fühlten sich auch die Krankenhausseelsorger z.B., die in die Heime und Krankenhäuser nicht reinkamen, vielfach allein gelassen. Das ist ein Thema, das ich ganz stark nach vorne gespielt habe und wo ich auch sehr besorgt bin, wenn wir jetzt in die zweite Welle gehen, dass dieses Problem ethisch und politisch nicht gelöst ist.

Ansonsten haben wir während der Corona-Zeit ein prominentes Nicht-Corona-Thema gemacht. Das waren die ersten Ergebnisse aus den Vatikan-Archiven zu Pius XII. Ich hatte das Glück, dass ich mit dem Team um Hubert Wolf, dem Kirchenhistoriker aus Münster, zusammenarbeiten konnte, der mit einem großen Team in der ersten Märzwoche in Rom in die Archive gegangen ist. Man muss sagen, dass sie schon in der kurzen Zeit sehr brisante Dokumente gefunden haben, die jetzt endlich belegen, was wir natürlich schon lange ahnten, wussten, dass der Vatikan, namentlich Pius XII., in der Zeit der Judenverfolgung, des Zweiten Weltkriegs eine schwierige Rolle gespielt hat. Da denken wir, dass noch viel mehr kommen wird, und werden auch an dieser Berichterstattung ganz nah dranbleiben. Ich glaube, das beschert uns nochmals die vielleicht letzte große Debatte um Schuld und Mitschuld am Dritten Reich. Das ist für uns in Deutschland natürlich von allergrößtem Belang. – Vielleicht erst einmal soweit.

KARMASIN dankt Finger und will wissen, wie sie die Bündelung von Kompetenzen in den Redaktionen einschätzt. Man kenne das ja auch aus anderen Bereichen, etwa Wirtschaft, Wissenschaft, die auch ressortmäßig

organisiert seien, wo man sage, alles habe immer mit allem zu tun. Wie würden Sie die Abwägung von Religion und Ethik als Querschnittsmaterie sehen, die viele Lebensbereiche umfasst, versus Konzentration in einer fachlich zuständigen Redaktion? Er habe den Ausführungen Fingers entnommen, dass sie die Bündelung in einer Redaktion für wichtig und wertvoll hält.

Weiters würde ihn interessieren, wie Finger das Angebot des ORF, er nehme an, Finger kenne Dinge wie „kreuz und quer“ und auch die anderen Angebote des ORF, einschätzen würde.

Die ethischen und religiösen Themen seien in ihrem Ressort quasi in einer Hand, aber das heiße nicht, dass diese Themen nicht auch woanders behandelt werden, antwortet FINGER. „Die Zeit“ sei sehr viel kleiner als öffentlich-rechtliche Sender, weil sie ja ein freies Unternehmen sei und vielleicht etwas stärker auf Wirtschaftlichkeit achten müsse. Das mache „Die Zeit“ manchmal ein bisschen klein bei ganz großen Recherchethemen, zugleich aber auch entscheidungsschnell und schlagkräftig. Das heiße, in ihrem Ressort sei sie der Chef und die Mannschaft, was eigentlich schrecklich sei. Natürlich hätte sie gerne drei Leute, aber sie arbeite permanent mit Kollegen aus dem Haus und freien Journalisten zusammen.

Darüber hinaus gebe es auch noch eine sogenannte Beilage „Christ & Welt“ für ein kirchenaffines Publikum. Diese habe eine sehr viel geringere Auflage, diese liege im unteren fünfstelligen Bereich, während die Auflage der „Zeit“ weit über 500.000 liege und die Reichweite über 2 Mio. betrage.

Es sei gut, dass zwischen ihrem Ressort und dem Politikressort z.B. bei bestimmten Themen eine gute Konkurrenz entsteht. Ein Beispiel, damit das nicht so abstrakt sei. Am Anfang der Corona-Pandemie habe es ein Papier des Ethikrates mit einer Empfehlung zum Umgang mit dem Virus gegeben. Das habe sie ziemlich defizitär mit Blick auf die Schwächsten in der Krise gefunden, sowohl was die wirtschaftliche Belastung betreffe als auch die Alten und Kranken, die durch Isolation stark belastet gewesen seien, während alle anderen darüber diskutiert hätten, in welche Urlaubsländer sie nur noch dürften. Es sei ein großes Streitgespräch zwischen einem prominenten Jesuiten und dem Chef des Ethikrates, der ein evangelischer Theologe sei, gemacht worden. Das sei im Wissensressort gedruckt worden. Es gehe also quer durch das Blatt.

Was die Frage nach der Außensicht auf das, was im ORF angeboten werde, betreffe, müsse sie ehrlicherweise sagen, dass sie den ORF nicht so oft wie die deutschen öffentlich-rechtlichen Sender schaut und hört. Ihr Eindruck sei, dass man in Österreich generell und so auch im ORF für die Konfliktlage im Religionsfeld offener ist und schon immer stärker auf diese Themen eingegangen ist, als das vielleicht in Deutschland der Fall sei. Das sage sie jetzt sehr vorsichtig, weil sie sich das nicht empirisch angeguckt habe. Sie habe aber das Gefühl, dass die Debatte um Religionskonfliktthemen in Österreich vielleicht etwas kontroveser und lebendiger ist.

Vielleicht sei das jetzt ein guter Zeitpunkt, um die Aktivitäten des ORF gleich einzuspielen und die Diskussion anzureichern, meint der VORSITZENDE.

KRENN begrüßt die Anwesenden und dankt Klinger für ihr Eingangsstatement und für ihre Erläuterungen, was „Die Zeit“ betreffe. Sie habe diese sehr interessant gefunden, weil sich einiges doch auch mit ihrem Bereich decke. Die Themen, die Klinger angesprochen habe, die Öffnung der vatikanischen Archive, die Corona-Geschichte, das seien alles Themen, die auch sie interessiere.

Sie führt weiter aus:

Wir haben einen kurzen Film vorbereitet. Ich würde Ihnen gerne einen kurzen Überblick über unsere Aktivitäten, Sendungen und auch unsere Ausrichtung, wie wir Religion und Religionsjournalismus verstehen, geben. (*Video.*)

Das war ein kurzer Einblick in unsere Sendungen im Fernsehen, Radio und auf religion.ORF.at und unsere Themen.

Noch einmal danke, dass wir, das sind die Doris Appel, die langjährige Leiterin der ORF-Religionsangebote im Radio, Johanna Grillmayer, die für religion.ORF.at zuständig ist, und ich ein bisschen einen Einblick in unsere neue Abteilung, die erste multimediale Programmabteilung des ORF, in unsere Themen und Arbeit geben dürfen.

Im Film ist schon sehr viel angesprochen worden. Ich möchte Ihnen trotzdem noch einmal einen kurzen Einblick geben, wie wir im ORF Religionsjournalismus verstehen.

Religionsjournalismus, so wie wir ihn verstehen, hat für uns drei Dimensionen: eine individuelle, eine institutionelle im Blick auf die Glaubens- und Religionsgemeinschaften und eine gesellschaftliche Dimension.

Was meint die individuelle Dimension? – Ausgangspunkt unserer Berichterstattung ist der Mensch, für den Glaube und Spiritualität bedeutend sind, der feiert und Feste begeht, der zweifelt, der aber auch zerstörende Strukturen mit Religion und Glaube erlebt hat und der vor ethischen Entscheidungen steht.

Was meint die institutionelle Dimension?

Wir berichten über alle gesetzlich anerkannten Glaubens- und Religionsgemeinschaften in Österreich. Wie tun wir das? – Dafür gibt es für uns zwei Kriterien: Wir wollen das einerseits in „respektvoller Nähe“ und gleichzeitig auch in „kritischer Distanz“ gegenüber den Gemeinschaften tun.

Wichtig und ganz zentral ist für uns: Unabhängigkeit ist dabei unser Grundprinzip. „Der ORF will und soll religiös und weltanschaulich neutral sein“, besagt schließlich das ORF-Gesetz.

Was meint die gesellschaftliche Dimension?

Wir behandeln keine Sonderwelt. Religion hat für uns immer auch eine gesellschaftspolitische Dimension, auch wenn man darüber diskutieren kann, ob Religion öffentlich oder Privatsache ist.

Ausgangspunkt unserer Berichterstattung ist daher immer eine säkulare, pluralistische Gesellschaft, in der es viele Meinungen gibt, in der es viele Weltanschauungen gibt, in der es auch Ablehnung gegenüber Religion und Religionen gibt.



Und: Religion, davon sind wir überzeugt, ist ein Thema, das immer wieder im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit steht, wenn es um das Verhältnis von Religion und Politik geht, um das Verhältnis von Glaube und Vernunft, von Glaube und Wissen, wenn es um die Frage geht, ist Religion, wie vorhin schon gesagt, öffentlich oder Privatsache, wenn es um die Frage geht: Tragen Religionen zum Frieden bei oder heizen sie Konflikte an?, um Fragen der Ethik, um soziale Gerechtigkeit, um Klimagerechtigkeit, um den Lebensschutz, wenn es überhaupt um die Frage nach der Würde des Menschen und einem „guten Leben“ für alle geht.

Sie sehen, die Bandbreite der Themen ist groß, und sie gehen uns nicht aus. Umso mehr freue ich mich, dass wir als erste multimediale Programmabteilung seit März dieses Jahres gemeinsam an diesen Themen arbeiten: Radio-Kolleg/innen, Fernseh-Kolleg/innen und ON-Kolleg/innen an einem Standort am Königlberg.

Wie machen wir das? – Ein paar Worte zu unserem Verständnis von Multimedialität und multimedialem Arbeiten:

Zentral für uns ist die gemeinsame Themenplanung. Darin liegt sicher, traue ich mich jetzt nach einiger Zeit der Zusammenarbeit schon zu sagen, auch eine große Stärke. Warum? – Durch eine gemeinsame Themenplanung haben wir die Möglichkeit, vielfältiger zu werden, Themen in den verschiedenen Medien und Formaten von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten. Wir können Themen besser weitertreiben, mehr Schwerpunkte setzen und so insgesamt eine größere journalistische Schlagkraft erzielen.

Die Personalressourcen sind wie überall im ORF auch bei uns knapp. Die Zusammenlegung ermöglicht uns aber, dass wir uns in dieser Situation gegenseitig besser unterstützen können, und zwar im Alltag, aber natürlich besonders dann, wenn jemand krank ist, auf Urlaub ist oder aus welchem Grund auch immer ausfällt.

Die Stärke liegt darin, dass wir durch die Zusammenlegung mehr Expertise in der Abteilung haben und diese für alle und für all unsere Produkte natürlich nutzbar machen können.

Multimedialität verstehen wir nicht als Einheitsbrei, also nicht so, dass ein und dieselbe Geschichte im Radio und Fernsehen läuft und auf ON auch noch zu lesen ist, sondern das Gegenteil ist der Fall: Wir setzen auf eine Vielfalt an Zugängen. Wir bereiten Themen unterschiedlich auf. Jedes Medium ist anders, jedes Medium tickt anders, jedes Medium hat andere Dynamiken, muss natürlich auch anders gemacht werden.

Und unsere Ausspielwege werden zukünftig ja noch mehr: Neben Radio, Fernsehen und Online wird es künftig ja auch den ORF-Player geben, wo die Religion und Ethik im Bereich Topos angesiedelt sein werden. Gerade dafür bietet sich die multimediale Zusammenarbeit natürlich besonders an und ist aus unserer Sicht auch sehr sinnvoll.

Ich möchte Ihnen einen ganz kurzen Überblick über Schwerpunkte, die wir bereits gemeinsam gemacht haben und die wir in Zukunft multimedial aufbereiten werden, geben.

Unser erster Schwerpunkt seit der Zusammenlegung war „Mein Stephansdom – Wo sich Himmel und Erde berühren“. Der Anlass war der

75. Jahrestag des Brandes des Stephansdoms und die geplante Weihe der restaurierten Riesenorgel. Dazu ist es ja dann coronabedingt nicht gekommen. Sie wird jetzt erst am 4. Oktober eingeweiht, worüber wir auch berichten werden.

Wir haben mit dem Schwerpunkt, der in der Kar- und Osterwoche gespielt hat, mit zahlreichen Dokus, Reportagen und Hintergrundberichten wirklich ein sehr großes Publikum erreicht. Allein im Fernsehen waren es in Summe 2,6 Millionen Zusehende. Das sind 35 % aller Österreicher/innen. Für uns war das ein sehr schöner Einstieg und ein sehr schöner Publikumserfolg.

Corona war natürlich nicht geplant und hätten wir uns lieber erspart. Aber gerade in der Zeit des Lockdowns wurde das Religionsprogramm im Fernsehen, Radio und auf Online unglaublich stark nachgefragt und auch genutzt. Wir haben neben unserem regulären Programm viele Zusatzangebote geschaffen, in Ö1 beispielsweise mit der Reihe „Was mich in der Krise trägt“. Auf religion.ORF.at haben die Kolleginnen und Kollegen einen Servicepoint eingerichtet mit ständig aktualisierten Informationen, wie Kirchen und Glaubensgemeinschaften in der Krise unterstützen. Es wurde darauf hingewiesen, welche Initiativen es gegen Einsamkeit gibt, einerseits von den Glaubensgemeinschaften, andererseits von ehrenamtlicher Seite. Es war ein Serviceangebot, wo alle rechtlichen Informationen, die den Lockdown betroffen haben, in Bezug auf Kirchen, auf Glaubensgemeinschaften, ständig aktualisiert wurden.

Wir haben auf ORF III mit dem neuen Format „FeierStunde“ ein Serviceangebot für die Kirchen und Religionsgemeinschaften geschaffen, die ihre Gottesdienste, Feiern und Feste aussetzen mussten. Wir haben uns an der „Freistunde“ beteiligt. Unsere Angebote wurden sehr stark genutzt. Ich nenne zwei Beispiele. Die „FeierAbende“ am Karfreitag, Ostersonntag und Ostermontag hatten alle über eine Million Zusehende, der Palmsonntags-Gottesdienst aus dem Stephansdom hatte einen Marktanteil von 35 %, um nur einiges zu nennen.

Und Corona wird uns natürlich auch weiterhin beschäftigen, auch mit den Themen, die Frau Finger angesprochen hat. Wir bereiten gerade eine Doku vor mit dem Arbeitstitel „Hauptsache gesund“, wo es darum geht, was da eigentlich dazugehört, ob die körperliche Gesundheit reicht oder ob nicht auch andere Parameter mit einbezogen werden müssen. Die Frage der Einsamkeit wird uns weiter beschäftigen, auch das Thema soziale Not.

Das führt mich dann gleich zum nächsten Schwerpunkt. Wir beteiligen uns jetzt auch an der ORF-Initiative „Österreich hilft Österreich“, wo ja die Hilfsorganisationen und die Helfenden im Mittelpunkt stehen.

Im Herbst wird uns das Thema „Sterben in Würde – würdevoll sterben“ beschäftigen. Das Thema assistierter Suizid wird in Österreich ja vom Verfassungsgerichtshof behandelt. Wir wollen dieses Thema von den verschiedensten Seiten her behandeln, aufbereiten und darüber informieren.

Wir machen einen gemeinsamen Schwerpunkt, der unter dem Titel „Junge Visionär/innen“ läuft. Das ist eine lose Serie, die wir in unseren Programmen immer weiter ergänzen und weitertreiben wollen. Es geht darum, junge Menschen aus den verschiedenen religiösen Traditionen zu zeigen, die mit ihren Ideen an der Gesellschaft mitbauen und neue Ideen haben,

Stichwort Ökologie, Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, soziales Engagement. Da fällt auch Österreichs größte Jugendsozialaktion hinein: „72 Stunden ohne Kompromiss“, die auf das kommende Jahr verschoben werden musste und im Oktober stattfindet.

Wir haben einen Mystikschwerpunkt geplant, wo es um die Mystik in den verschiedenen Religionen und Traditionen geht. Ö1 greift das auf und macht dazu auch eine CD.

Für den Fasching planen wir einen Schwerpunkt über heilige Narren, den Humor und das verbotene Lachen in den Religionen.

Im kommenden Jahr wird uns selbstverständlich 20 Jahre 9/11 beschäftigen. Was hat 9/11 im Hinblick auf Religionen, auf die Rolle von Religion in der Öffentlichkeit, vor allem auch für den Islam verändert?

Ein Thema, das uns in Zukunft immer sehr beschäftigen wird, ist das Thema künstliche Intelligenz, immer im Hinblick auf die Würde des Menschen. Auch da werden wir einen großen weiterlaufenden Schwerpunkt aufbauen.

Meine Kollegin Doris Appel wird Ihnen nun ein paar Themen, die im Radio in der nächsten Zeit behandelt werden, vorstellen.

APPEL begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Sehr vieles wurde bereits gesagt. An den multimedialen Schwerpunkten beteiligen wir uns aus Überzeugung und sehr gerne. Nur noch kurz ergänzend zur Mystik: Das wird ein großer Vierteiler im Februar, März bei Ö1 in der Sendung „Tao – aus den Religionen der Welt“ werden. Da haben wir schon eine gute Tradition. Wir hatten nämlich schon eine Serie, „Der Himmel voller Götter“, die in CD-Form präsentiert wurde. Nun erwartet uns eben die CD mit mystischen Traditionen in den verschiedenen Religionen. Das wird sehr spannend. Ich freue mich schon darauf.

Wir beteiligen uns sehr gerne an den Schwerpunkten in Ö1, wo wir unser interessiertestes, würde ich sagen, und ein sehr großes Publikum haben, wenn auch nicht das allergrößte. Das allergrößte Publikum haben wir in den ORF-Regionalsendungen bei den Gottesdienstübertragungen, jeden Sonntag 750.000.

Das Ö1-Publikum ist ein sehr aktives, sich einschaltendes Publikum. Umso größere Freude macht es daher, sich an den Schwerpunkten zu beteiligen.

Ö1-Schwerpunkt: Hören!, von 19. – 27.9. Wir steuern den Klang der Religionen und das Hören auf ihn bei, und zwar vom Muezzin über das Schofar-Blasen bis zur Kirchenglocke. Es geht um heilsames Zuhören, um die Telefonseelsorge. „Wenn Musik-Hören Göttliches ahnen lässt“, ein Beitrag über die Spiritualität der Musikrezeption. Ich kann nur pars pro toto anführen, denn zum Glück sind es 13 Sendungen im Radio, die sich intensiv mit Religionen beschäftigen. Das sollten jetzt einfach nur ein paar Beispiele sein.

Ö1-Schwerpunkt: Kindheit-Kindsein. Dieser startet am 24. Oktober und geht bis inklusive 1.11. Ich freue mich sehr darüber, dass wir einen Sondertermin bekommen. Die Sendung „Lebenskunst“, die sehr gut gehört ist, 250.000 Hörerinnen und Hörer um 7.05 bis 8.00 Uhr in Ö1, gibt es an jedem Sonn- und Feiertag, aber nicht am 26. Oktober und nicht am 1. Mai.

Jetzt darf sie am 26. Oktober, am Nationalfeiertag sein, weil dieser Tag zugleich zum Kindertag erklärt wurde. Wir haben eine Sondersendung „Wurzeln und Flügel“. Wir beginnen mit dem Bibel-Essay „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“. Dann gibt es die „Kindheit als einen Augenblick Gottes – Über frühe religiöse Prägungen“. Kinder sprechen über ihre Lieblingsstelle in den verschiedenen heiligen Schriften, von Bhagavad Gita über Thora bis zum Neuen Testament. Und es geht um Begegnungen mit Kinderschriftstellerinnen wie Lene Mayer-Skumanz.

Zu Allerheiligen, am 1.11., wird die Frage gestellt: Ist die Oma jetzt ein Engel? Also Kinder und ihre Vorstellungen vom Tod. Aber es wird auch um Wunschvorstellungen von Kindern von einem guten Zusammenleben gehen.

Ö1-Schwerpunkt: „Nebenan Syrien“, eine spannende Sache. Ö1 nimmt sich verschiedene Länder in der europäischen Nachbarschaft vor. Das ist in diesem Fall Syrien von 7. – 15.11. Ein Beispiel: „Eine Kirche unter dem Kreuz“, Einblick in das syrische Christentum oder „Gedanken für den Tag“, jeden Sonntag kurz vor 7 Uhr, „Mein Syrien – mein Österreich“ von Jussef Ghannam, ein heute 20-jähriger Schüler, der 2015 aus Syrien geflüchtet ist.

Wir besuchen die Syrisch-Maronitische Gemeinde in Wien Heiligenstadt und das Grab des Mystikers Ibn Arabi in Damaskus.

Religion und Ethik im Radio:

In diesen Tagen geht es um Sea-Watch 4, das Rettungsschiff der Evangelischen Kirche Deutschlands.

Wir beteiligen uns selbstverständlich an dem großen ORF-Schwerpunkt „Mutter Erde“ Klimagerechtigkeit und Religionen, „Religions for Future“.

Die November-Pogrome sind ein wichtiges Thema für uns. Dort werden wir einen Ausflug in den 15. Bezirk machen zwischen Turnertempel und Storchenschule. Wir werden uns anschauen, welches blühende jüdische Leben 1938 dort war und welches Leben es jetzt dort gibt, nämlich ein sehr vielfältiges religiöses Leben. Wir verfolgen auch die Spur der Jüdinnen und Juden in Graz, auch wegen der schrecklichen jüngsten Vorkommnisse.

Es geht um verschiedenste Themen, Rassismus und Anti-Rassismus in den Weltreligionen.

Ein spannender Schwerpunkt wird 2021 werden: Wie Österreich christlich wurde und sich der religiösen Vielfalt nicht verschließt. Es geht da vom Mithras- und Apollonkult bis zu den Yogakursen 2021. Aber vor allem geht es darum, wie es zum christlichen Österreich gekommen ist, wie es jetzt damit umgeht und welche Öffnungen das beinhaltet.

Glaube und Widerstand wird ein Thema sein, nicht zuletzt wegen des 100. Geburtstags von Sophie Scholl im Mai 2021.

Der spannende Friedrich Cerha wird 95. Spirituelles in Musik und Leben wird Thema sein.

Das waren nur ein paar Beispiele. Ich erzähle Ihnen gerne später noch mehr.

KRENN setzt den Bericht fort:

Ein paar Dokus möchte ich noch nennen, die speziell im Fernsehen für „kreuz und quer“ aufbereitet werden.

150 Jahre Dogma Unfehlbarkeit des Papstes. „Wie der Papst unfehlbar wurde“, eine sehr spannende Doku, die wir noch jetzt im Herbst haben.

In „kreuz und quer“ beschäftigen wir uns mit dem Thema „Glauben heißt nichts wissen“.

Weiters gibt es eine Doku über „Wahre Wunder“.

In einer großen Doku beschäftigen wir uns mit dem Atheismus mit dem Arbeitstitel „Gott sei Dank bin ich Atheist“.

Wir werden uns den Kardinaltugenden widmen: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung, in Bezug auf das, was das heute bedeuten kann.

Wir werden einen Schwerpunkt über Zivilcourage machen.

Da wir kürzlich eine Doku über die Gegner des Papstes hatten, werden wir jetzt eine über die Mitarbeiter/innen des Papstes machen und wieder einmal in den Vatikan schauen.

Eine große Dokumentation wird sich mit Verschwörungsmythen beschäftigen.

Ich übergebe jetzt an Johanna Grillmayer, die unsere Religionsseite im Internet betreut. Sie wird Ihnen nun noch ein paar Einblicke in religion.ORF.at geben. Die Seite wird gerade einem Relaunch unterzogen und wird vielleicht schon nächste Woche on air gehen.

GRILLMAYER begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Der Auftritt von religion.ORF.at wird Ihnen hoffentlich vertraut sein, sodass ich dazu nicht viel sagen muss.

Wir haben aktuelle Berichterstattung, aber auch eigenrecherchierte Themen, Schwerpunkte. Um die Benutzbarkeit der Seite noch besser zu machen, wurde jetzt ein Relaunch oder Rebrush gemacht. Das musste aufgrund von Corona und anderen Problemen verschoben werden, wird aber, so Gott will, nächste Woche über die Bühne gehen.

Die Verbesserung der Seite soll sich vor allem in einer Optimierung für alle Endgeräte niederschlagen, das heißt, man kann auf dem Smartphone die einzelnen Inhalte besser, leichter konsumieren. Das nennt sich responsives Layout. Die Seite kann also auf dem jeweiligen Endgerät dargestellt werden.

Da gibt es die Frontpage, also den Aufbau. Da sieht man die Bilder der wichtigsten Tagesthemen. Die Bilder werden größer werden. Es wird hoffentlich auch mehr Videos und Audios geben. Die Einbindung von audiovisuellen Inhalten wird einfacher sein, was auch wieder dazu führt, dass wir die multimediale Zusammenarbeit verstärken und auch verstärkt präsentieren können werden.

Was neu dazu kommt, was von vielen Userinnen und Usern oft nachgefragt wird, ist eine Suchfunktion. Das ist eher neu für uns. Wir hoffen, dass es auf Anhieb gut funktionieren wird. Wenn nicht, bitte immer um Feedback. Darüber sind wir immer sehr froh.

So ungefähr sollte die neue Frontpage aussehen mit dem neuen farbigen Leitsystem und zwei großen Bildern. Die untenstehenden Berichte können mit Bildern ausgestaltet sein, das muss aber nicht sein.

Da sieht man, wie die Ansicht in Zukunft auf dem Mobiltelefon sein wird. So schauen die Stories innen aus. Das ist ein großes Aufmacherbild, unten größere oder kleinere Bilder und Videos, Audiocontent möglich.

Das ist die Startseite des neuen Lexikons, das neu befüllt wurde und hoffentlich besser lesbar und konsumierbar werden wird.

Das Sendungsbegleitungsservice wird es weiterhin geben. „Orientierung“ ist da jetzt als Beispiel ausgewählt, stellvertretend für alle TV- und Radiosendungen, die wir auch im Internet abbilden und zum Nachhören und Anschauen anbieten.

Was ihm – MARSCHITZ – besonders gut gefallen habe, sei gewesen, dass ein ganzer Bogen von der grundsätzlichen Positionierung bis zur konkreten Umsetzung in den Programmen gezogen wurde. Krenn habe gesagt, die multimediale Redaktion sei sehr schmal aufgestellt. Der Vorsitzende will wissen, wie viele Mitarbeiter in diesem Bereich derzeit tätig sind.

Es komme darauf an, ob es sich um Mitarbeiter oder Vollzeitäquivalente handle, antwortet KRENN. Die Zahl der Vollzeitäquivalente in den Redaktionen, also Online, Radio und Fernsehen, und im Sekretariat liege im Moment bei 20.

MARBOE begrüßt die Anwesenden und bemerkt, seine Frage beziehe sich auf die Zusammenlegung der Redaktionen. Gerade in einem sensiblen Bereich wie der Religion mit den unterschiedlichen Sichtweisen, die es auf viele Fragen aus der Welt der Ethik oder des Glaubens gebe, sei es doch eigentlich ein großer Verlust an Vielfalt in der Gesellschaft, dass es nur mehr eine Chefin gibt. Das habe nichts mit Krenn zu tun, sondern er wolle das System hinterfragen.

Das ökonomisch sicher sehr logisch klingende Zusammenlegen der Redaktionen ermögliche es zwar, dass ein Thema auf verschiedenen technischen Distributionswegen ausgewalzt wird und dass es auch Schwerpunkte gibt, die Zusammenarbeit sei sicher sinnvoll, aber es berge inhaltlich auch eine große Gefahr in sich. Man möge sich vorstellen, dass z.B. ein alter weißhaariger Mann Chef der Religionsabteilung wird und nicht weibliche Priesterinnen oder man möge sich vorstellen, dass jemand Chef würde, der etwas gegen den Islam hätte oder, wie die ÖVP glaube, dass das alles politisch motiviert ist.

Das heiße, dass er es in einem Land wie Österreich mit dieser Medienlandschaft und mit diesen wenigen Möglichkeiten von unterschiedlichen Sichtweisen als schweren Verlust betrachtet, dass die Redaktionen hierarchisch an eine Person gekoppelt sind und nicht mehr wie früher an unterschiedliche Persönlichkeiten, die er jede für sich sehr schätze und auch als großartige Frauen in seinem Leben kennengelernt habe.

Marboe ersucht daher darum, ihm zu erläutern, welche Schutzmaßnahmen und welche internen Regulative es gibt, damit die Vielfalt auch erhalten bleibt.

Der VORSITZENDE ist der Ansicht, dass sich dieser Redebeitrag eher an den Generaldirektor richtet.

Der GENERALDIREKTOR ersucht Krenn, zu schildern, wie dies jetzt in der multimedialen Abteilung gehandhabt wird.

Mit der Zusammenlegung habe man sich schon Jahre vorher in Workshops beschäftigt, erinnert KRENN. Es sei alles Mögliche ausprobiert worden, es seien Überlegungen angestellt und Dinge wieder verworfen worden. Im Moment sei es so, dass ab 1.1. die multimediale Abteilung tatsächlich existieren wird und es eine Leitung geben wird. Bis dahin gebe es auch noch die Radioabteilung. Appel sei die Koordinatorin für den Hörfunk.

Insgesamt sei die Struktur so, dass es vier Ressorts gibt, die aktuelle Religion, die Dokumentation, die Glaubensthemen und die Magazine. Alle vier Ressorts seien multimedial aufgestellt. Das heiße, da seien Radiosendungen, Fernsehsendungen und ON drinnen. Zwei Ressorts würden von Fernsehleuten geleitet und zwei von Radioleuten. Wie in jeder Abteilung sei es so, dass die verschiedenen Sendungen in der Redaktion beraten werden. Es sei ja nicht so, dass der Chef oder die Chefin alle Themen verteilt.

APPEL bemerkt, dass sie das auch so erlebt. Vor allem gebe es starke Producer und Producerinnen, die für ihre Sendungen verantwortlich seien und sich aus den verschiedenen Medien und Entwicklungen heraus einbrächten.

Es gebe Themen, die man wunderbar multimedial machen könne, ergänzt KRENN. Bei der Zusammenarbeit sei man draufgekommen, dass man, auch wenn man nicht beisammengesessen sei, an den gleichen Themen gearbeitet habe, teilweise wirklich an den gleichen Geschichten. Durch die Zusammenlegung könne man gerade bei diesen Themen vielfältiger werden.

Der jetzigen Führung traue er das total zu, das sei überhaupt keine Frage, betont MARBOE. Das wahrscheinlich größte Verdienst von Wrabetz in seiner Amtszeit sei, dass es keinen Werner Mck mehr gibt. Er habe dafür gesorgt, dass die Journalistinnen und Journalisten Freiheit genießen, dass ihnen nicht von außen dreingeredet werden kann.

Eine andere Entwicklung gebe es bei den Fachredaktionen. Das ist für Marboe ein interessanter Widerspruch, den er damit meine. Das sei der Hintergrund seiner Frage.

Der GENERALDIREKTOR ist der Ansicht, dass es im Prinzip eine große redaktionelle Selbständigkeit gibt. Redakteure, Sendungsgestalter, Ressortverantwortliche seien gewohnt, sehr eigenständig zu arbeiten. Da mache er sich bei der jetzigen personellen Zusammensetzung sowieso nicht, aber auch strukturell wenig Sorgen.

Wenn irgendwann in der Zukunft jemand das System ändern wollte, dann müsse er sagen, es seien auch schon zwei Hauptabteilungsleiter ausgetauscht worden. In Kenntnis der starken Persönlichkeiten, die es in den Religionsabteilungen gebe, auch des Spirits, der bei der Religionsabteilung durch Jahrzehnte hindurch herrsche, mache er sich keine Sorgen, im Gegenteil, es gehe darum, dass man, indem man bestimmte Synergien nütze, noch mehr Themen aufgreifen und noch vielfältiger sein kann.

Im übrigen finde das gesamte Handeln und Tun aller Redaktionen, aller Redakteurinnen und Redakteure nach dem ORF-Gesetz statt. Einseitigkeit, Unobjektivitt oder unsachliche Einengung von Dingen würden eindeutig dem Gesetz widersprechen unabhängig von der Organisationsstruktur.

Es gebe einen sehr starken Redakteursrat, auch einen sehr starken Betriebsrat, sollte es zu Problemen kommen, ergänzt KRENN.

KRATSCHMAR dankt für die Präsentationen und knüpft an die Ausführungen von Finger an, die gemeint habe, sie habe sich bei der Beschäftigung mit dem Thema Religion schöne Themen, feuilletonistische Themen vorgestellt. In Beobachtung der ORF-Programme wolle er sagen, es gebe wirklich unglaubliche Themen, die in der Religion behandelt würden. Die Themen reichten von Kung-Fu-Nonnen bis hin zu polygamen Familien. Die Themenbreite, die in der Tiefe journalistisch entsprechend behandelt werde, sei schon bemerkenswert.

Er habe sich in Vorbereitung auf den Themenschwerpunkt angeschaut, was eigentlich das Publikum zur Religionsberichterstattung sage. Er habe sich die Befunde des aktuellen Qualitätsmonitorings und des vergangenen angeschaut, die sehr erfreulich seien. 26 % hätten gesagt, dass sich die Qualität noch verbessert hat, wobei 70 % die Qualität als unverändert hoch ansähen. Als Hintergründe für diese Verbesserung habe das Publikum angeführt, dass mehr über verschiedene Religionen berichtet wird, dass es mehr Angebote an Sendungen gibt. Dieser positive Befund ziehe sich auch durch das aktuelle Qualitätsmonitoring, wo den Kultur- und Religionsangeboten des ORF eine sehr hohe Qualität attestiert werde und sich weiter ein positiver Trend abzeichne. Das Publikumsurteil sei also laut Qualitätssicherungssystem sehr positiv.

Krenn habe kurz den ORF-Player angesprochen, der ein relevantes Angebot für jüngere Zielgruppen sein werde. Er werde dazu noch berichten. Kratschmar würde interessieren, welche Perspektiven Krenn für die Religionsberichterstattung durch den Player sieht. Was heißt das für die Themen? Was heißt das für die Zugänge?

BEIGLBÖCK dankt dem Frauenteam der Hauptabteilung für den guten und tollen Überblick und will wissen, wie die Reaktion der Kirchenverantwortlichen ist. Gibt es einen intensiven Dialog? Gibt es kritische Rückmeldungen? Wie erleben Sie, Frau Finger, die kritische Berichterstattung der „Zeit“? Wie gehen die Kirchen, Religionsgemeinschaften damit um?

ZIMMER dankt für die Präsentation und beginnt mit einem großen Lob. „Kreuz und quer“ sei für sie ein Paradebeispiel einer Sendung, die auch Zielgruppen über die religiös in engerem Sinn Interessierten hinaus umfasse. Sie sei immer fasziniert davon, wie sensibel gesellschaftlich schwierige Themen aufgearbeitet würden, aber vor allem davon, dass man immer Interviewpartner findet, die sehr persönliche Aussagen trafen, ohne dass sie das Gefühl habe, dass sie bloßgestellt werden. Da sei man in der Redaktion mit großer Sensibilität am Werk, wofür zu danken sei.

Auf ORF ON gebe es ein Medienarchiv zu Christentum, Judentum. Für andere Weltreligionen sei das Archiv im Aufbau. Vielleicht könne man auf den Planungshorizont kurz eingehen. Wäre es im 21. Jahrhundert nicht wesentlich, neben diesen Schublade Weltreligionen auch eine Rubrik interreligiöser Dialog zu eröffnen?

Auf einem Sheet sei die ORF-Initiative „Österreich hilft Österreich“ eingeblendet gewesen. Hilft Österreich auch Moria? Auf der ORF ON Religionsseite werde dieses tagesaktuelle Thema aufgegriffen und gesagt, dass Hilfs-



organisationen aufschreiben, die Bedingungen für untragbar halten und zu Hilfe aufrufen.

Wenn man multimedial wird, heißt das nicht auch, dass man stärker mit all den zeitlosen Themen, die uns begleiten, viel aktueller agieren kann und auch muss?

MARSCHITZ meint, dass das Verhältnis zwischen Nähe und kritischer Distanz eines der Spannungsfelder ist, die besonders brisant sind, wobei das seiner Meinung nach nicht nur ein Merkmal der Religionsberichterstattung ist, sondern auch auf Themen wie Kultur und Sport zutrifft.

Die Redaktionen hätten es mit einer großen Pluralität der Religionswelt zu tun, mit verschiedenen Religionen bis hin zum Atheismus. Tragen Sie in der Zusammensetzung Ihrer Redaktion dieser Pluralität ganz gezielt Rechnung? Sind diese religiösen Strömungen in der Redaktion abgebildet?

KRENN geht auf die Frage des Vorsitzenden ein, ob die religiösen Strömungen in der Redaktion abgebildet sind, und informiert, dass es auch in der neuen Abteilung Religion so ist, dass niemand gefragt wird, welche Religionszugehörigkeit jemand habe. Wichtig sei, dass es ein Interesse für den Gegenstand gibt und dass man Wissen darüber mitbringt bzw. erwirbt.

Von den Angestellten wisse sie, dass manche Agnostiker, manche katholisch und manche evangelisch sind. Es gebe keine fix Angestellten, die muslimisch, jüdisch oder buddhistisch seien. Bei den freien Mitarbeitern sei es anders, eine freie Mitarbeiterin sei jüdisch, andere seien islamisch. Es werde sehr viel mit Filmemachern und Filmemacherinnen zusammengearbeitet, gerade in „kreuz und quer“, die über freie Produktionsfirmen kämen. Jemand, der für den ORF immer wieder Filme mache, sei Buddhist.

Da gelte das, was vorhin mit respektvoller Nähe und kritischer Distanz angesprochen worden sei. Egal, welcher Glaubensgemeinschaft jemand angehöre, wichtig sei, dass man anderen mit Respekt begegnet. Das sei das Kriterium.

Zur Frage der Aktualität: Es seien vorhin die großen Themen, die in Zukunft geplant seien, präsentiert worden. Im Fernsehen und Radio gebe es 15 Sendungen, die sehr unterschiedlich seien, im Radio etwa die tägliche Sendung „Religion aktuell“. Die „ZiB“ werde beliefert. Es gebe auch Magazine wie „Orientierung“, weiters religion.ORF.at. Da würden die tagespolitischen Themen in Bezug auf Religion und Glaubensgemeinschaften behandelt. Natürlich könnte es immer noch mehr sein.

Die Anregung, die in Richtung interreligiösen Dialog gehe, wolle sie gerne aufnehmen, auch im Hinblick auf den Player.

Auf Einladung des Generaldirektors habe es im vergangenen Jahr ein Zusammentreffen von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Glaubensgemeinschaften gegeben, wo ein Austausch erfolgt sei. Es gebe auch einen Austausch in der Redaktion, da werde über Themen geredet. Sie habe noch nie erlebt, dass es so etwas wie Zensur gibt. Wenn etwas veröffentlicht werde, womit jemand nicht einverstanden sei, oder wenn der Redaktion ein Fehler unterlaufe, auch das komme vor, dann gebe es Anrufe und dann werde das nach journalistischen Kriterien ausdiskutiert.

Jugend, Player: Aus ihrer Sicht sei das die super Gelegenheit, um gerade auch jüngere Zielgruppen zu erreichen. Topos sei zwar noch nicht on air, aber man habe bereits versucht, Geschichten für den Player zu gestalten. Man sei gerade in der Entwicklungsphase. Von „kreuz und quer“ wisse man, dass junge Menschen mit Themen angesprochen würden, wo es um Grenzbereiche gehe, Religion und Naturwissenschaften beispielsweise, um Zukunftsthemen, Themen der Gegenwart, siehe „Junge Visionär/innen“, alternative Lebensentwürfe. Sehr gut funktionierten geschichtliche Themen. Für Topos sei z.B. die Geschichte der Konklave aufbereitet worden. Das sei die eine Richtung.

Die andere Richtung sei, dass man versuchen werde, sich mit Jugendorganisationen auszutauschen, diese nach ihren Ideen zu fragen und danach, was sie sich von einem Online-Religionsangebot erwarten würden.

Der GENERALDIREKTOR befasst sich mit dem Verhältnis zu den Religionsgemeinschaften und Kirchen und fügt ergänzend hinzu, dass dieses nicht nur von den Prinzipien, die schon mehrfach genannt wurden, getragen ist, sondern durchaus auch umgekehrt. Es werde anerkannt, dass der ORF kein Kirchenfunk ist, sondern ein unabhängiges öffentlich-rechtliches Unternehmen, das sich entsprechend seinen Prinzipien und Regulativen dem Thema annähere. Es werde anerkannt, dass der ORF sehr viel tut und dass ohne ORF eine breite mediale Wahrnehmung der Aktivitäten nicht möglich ist, gerade in der Corona-Zeit mit den von Krenn angesprochenen Zusatzangeboten. Es seien mehr Gottesdienste etc. übertragen worden.

Natürlich gebe es immer wieder, insbesondere dann, wenn der ORF über Vorkommnisse in einzelnen Religionsgemeinschaften kritisch berichte, eine geringere Freude. Es sei aber anerkannt worden, dass das bei einer korrekten, offenen Berichterstattung unvermeidlich ist. Das tue dem wechselseitig wertschätzenden Verhältnis keinen Abbruch. Da sei der Religionsbereich eher vorbildlich. Operndirektoren reagierten manchmal kritischer, wenn man über Übertragungen in einer Besprechung kritisch berichte.

Auf die Frage des VORSITZENDEN, wie das bei der „Zeit“ ausschaue, antwortet FINGER mit einem Beispiel. Es habe noch nie so viel heftige Gegenwehr und Empörung wie beim Corona-Thema der Isolation gegeben und aufgrund des Vorwurfs der „Zeit“ an die Bischöfe und Kirchenvertreter. Das sei auch abgebildet worden. Namentlich die evangelische Kirche habe gesagt, dass „Die Zeit“ ganz falsch bei ihrer Analyse liege, das sei alles nicht so gewesen. Gleichzeitig habe sie massiv Dank von der Basis dafür bekommen, dass dieses Thema angesprochen wird, und das Signal, dass „Die Zeit“ richtig liege. Das sei immer ein guter Marker, wenn bei kontroversen Themen auch kontroverse Reaktionen erfolgten. Dann wisse man, man sei nicht auf der einen oder anderen Seite vom Pferd gefallen. Es seien dann die Gegenpositionen aus der Kirche abgebildet worden, aber auch die anderen und möglichst die schärfsten Entgegnungen.

Grundsätzlich sei es so, dass sich „Die Zeit“ nicht nur als kritischer Begleiter und kritisches Korrektiv mit Blick auf die Kirchen verstehe, sondern auch als Plattform, auf der wichtige Themen behandelt würden. Natürlich sei Sea-Watch kontrovers begleitet worden.

Ein wichtiger Punkt sei das Missbrauchsthema. Bei einer massenhaften Vertuschung von Missbrauch habe sie eine systematische Strafvereitelung als Problem vor sich. Wenn sie dann über die Organisation, die das zu verantworten habe, berichte, dann gerate sie in Bereiche, wo sie nicht mehr finde, dass einerseits andererseits vielleicht alles Mögliche richtig ist, sondern da gehe es ganz hart darum, wer welche großen Fehler, vielleicht auch Verbrechen zu verantworten habe. An diesem Thema seien bei der Aufklärung in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche schon Justizminister gescheitert und hätten hingeworfen. In diesem Fall agiere „Die Zeit“ als vierte Gewalt und habe den Auftrag, Betroffenen, denen auf juristischem Wege keine Gerechtigkeit mehr widerfahre, wenigstens eine Stimme zu geben, natürlich nicht unkritisch und auch nicht in keinster Weise ungeprüft. Aber auch da sei das Gebot der Fairness ganz wichtig, gerade in solchen Momenten auch die positiven Kräfte innerhalb der Amtskirche zu zeigen, die mit diesem Thema souverän umgingen.

Oder um es an einem anderen Beispiel zu zeigen: Es gebe ein massives Gegeneinander innerhalb der katholischen Kirche, das versuche, sich an Fraktionen um Papst Franziskus einerseits und Papst Benedikt andererseits festzumachen. In der Arbeit sei es ihr wichtig, nicht auf einer Seite zu landen, sondern selbst in Momenten, in denen das verschwörungstheoretische Papier aus der katholischen Kirche aus Amerika mit der Unterschrift von Kardinal Müller, dem ehemaligen Glaubenspräfekten, gekommen sei, sei es wichtig gewesen, nicht einfach nur dem Reflex nachzugeben, da draufzuhauen, sondern ein großes kritisches Interview respektvoll mit Kardinal Müller zu führen.

Das führe sie zu dem anderen Thema, das angesprochen worden sei. Finger findet die Überlegung, wie die Vielfalt der Meinungen bei dem Thema Religion erhalten werden kann, sehr wichtig auch mit Blick auf das, was in den USA an Polarisierung und Einseitigkeit auf beiden Seiten passiert sei.

Ein Beispiel: Als sie 2015 in den demokratischen Thinktanks in Washington gewesen sei wollten ihr viele ansonsten dort geschätzte Fellows sagen, man dürfe nicht über Christenverfolgung berichten. Das sei ein rechtes Thema. Es sei ihr nicht entgangen, dass Evangelikale in Amerika dieses Thema in problematischer Weise instrumentalisiert haben, aber Christenverfolgung sei, wie alle wüssten, eine Realität, und darüber werde sie berichten. Sie werde sich nicht sagen lassen, dass bestimmte Themen gewissermaßen politisch kontaminiert sind und deshalb ausgeblendet werden müssen. Sie müsse dann eher fragen, wieso es dazu kommen konnte, dass solche Themen instrumentalisiert werden können.

Der VORSITZENDE dankt für die interessanten Ausführungen.

BAUMGARTNER begrüßt alle und bedankt sich bei Krenn für die wertschätzende Darstellung und das Feingefühl, mit dem die Formate an das Publikum gebracht werden. Zum anderen habe er gemerkt, dass es immer mehr pseudoreligiöse Gruppen und selbst ernannte Gurus gibt, die Inhalte vermittelten und wo Menschen möglicherweise finanziell oder auch ideell ausgebeutet würden. Er würde sich wünschen, dass man nicht nur die 16 anerkannten Religionsgemeinschaften gut beleuchtet, sondern auch auf die Gefahr, die von diesen pseudoreligiösen Gruppen ausgehe, hinweist.

Über die 16 gesetzlich anerkannten Glaubens- und Religionsgemeinschaften zu berichten sei der ORF ohnehin verpflichtet, bemerkt KRENN. Das bedeute nicht, dass da Grenzen gesetzt werden. Wenn man sich „kreuz und quer“ anschau oder im Radio „Tao“ oder andere Sendungen anhöre, dann sehe man, dass es da immer wieder um kleine Gruppierungen, auch um neue religiöse Bewegungen geht, eben um den Bereich, den Baumgartner angesprochen habe.

In der Dokumentation „Verschwörungsmythen“ gehe es auch ein bisschen in diese Richtung. Natürlich habe die Redaktion das im Blick und beschäftige sich damit.

Schwierig sei immer, aber das sei eine grundsätzliche Aufgabe, festzumachen, welche Kriterien man anlegen solle, um zu messen, ob es sich um eine Religionsgemeinschaft oder religiöse Bewegung handle, ob etwas gut oder schlecht sei. Da gebe es einerseits die religionswissenschaftliche Einordnung. Andererseits müsse man schauen, an welchem Ursprung sich etwas orientierte. Weiters habe sich die Redaktion Aufklärung als Ziel gesetzt und mache etwas auch an den Menschenrechten fest. Das sei die große Herausforderung gerade im Religionsbereich oder bei neuen religiösen Bewegungen.

Das sei eine sehr große Frage, meint der VORSITZENDE, über die man stundenlang reden könnte, und bringt die Frage Marboes, die dieser im Chat geschrieben hat, nämlich wann es einen „FeierAbend“ auch zu anderen Religionsgemeinschaften gebe, aufs Tapet. Das Anliegen Marboes sei bereits aus anderen Mails bekannt.

BEIGLBÖCK dankt allen, vor allem Frau Finger in Hamburg dafür, dass sie diesen Tagesordnungspunkt mit ihrer Außensicht begleitet hat und einen Einblick gegeben hat, dass auch in einer privaten Zeitung das Thema Religion wichtig ist. Der Publikumsrat dankt auch Krenn und dem Team der Hauptabteilung, die einen sehr guten Überblick über ihre Arbeit gegeben haben, aber vor allem über das, was tagtäglich gemacht wird, an Sendungen gebracht wird, wo deutlich wird, dass viele Menschen in ihrem Leben begleitet werden.

Beiglböck dankt auch allen Publikumsräten dafür, dass dieses Thema präsentiert werden konnte, und das Interesse daran. Alle hätten gesehen und gespürt, dass Religion eine ganz wichtige Dimension der gesellschaftlichen Gestaltung ist, Einfluss auf viele Bereiche hat und in dieser Zeit wahrscheinlich in anderer Form neue Bedeutung bekommen wird.

Kratschmar habe gesagt, und das sei auch gut belegt, dass das in hoher Qualität im ORF geschieht. Dafür sei jenen zu danken, die das machten, aber auch dafür, dass das im öffentlich-rechtlichen Rundfunk möglich ist und letztlich auch von dort finanziert wird. Das Schöne sei, dass es eine hohe Akzeptanz gibt. Die Zahlen, die Krenn genannt habe, zeigten, dass das nicht nur ein öffentlicher Auftrag ist, sondern auch dem entspreche, was die Zuschauer/innen und Zuhörer/innen gerne sehen, hören und lesen wollten. Dass das übereinstimmt, sei erfreulich.

In diesem Sinne dankt Beiglböck allen für das Interesse und wünscht dem ORF-Team alles Gute für die weitere Arbeit.

Der VORSITZENDE schließt sich dem Dank an und reichert ihn an um den Dank an Beiglböck und Schenk für die Vorbereitung dieses Tagesordnungspunktes. Es habe sich bewiesen, dass der Ansatz, dass man nicht wie sonst die Interessengruppen zu Wort kommen lässt, sondern den Gegenstand der Berichterstattung in den Mittelpunkt stellt, eine gute Entscheidung war.

Marschitz dankt auch sehr herzlich Frau Finger und schickt liebe Grüße nach Deutschland. Vielleicht werde sich wieder einmal die Möglichkeit ergeben, einander wieder physisch zu treffen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ und Punkt 4.1 der Tagesordnung „QUALITÄTSAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 18. JUNI 2020“ ein und berichtet, dass ein Entwurf für ein neues ORF-Gesetz vorliege. Er habe ursprünglich gedacht, dass es sich um eine kleinere Reform betreffend den ORF-Player usw. handelt, was allerdings nicht der Fall sei.

Alle hätten den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem unter anderem das ORF-Gesetz geändert werde, bekommen, informiert LUSSER. Das Begutachtungsverfahren sei im Laufen. Inhaltlich gehe es ausschließlich um die Umsetzung der EU-Richtlinie über audiovisuelle Mediendienste, die zwingend sei. Für die Werbebestimmungen sei dies nicht weiter von Bedeutung für den ORF, weil die innerstaatlichen Regelungen strenger seien.

Es habe eine politische Initiative gegeben, die dahin gegangen sei, die Bestimmungen betreffend Barrierefreiheit für den ORF zu erweitern. Wenn der vorgelegte Entwurf Gesetz werde, habe der ORF einen jährlichen Stufenplan zu erstellen, durch den der Anteil an barrierefreien Sendungen in den Bereichen Information, Kunst, Kultur und Bildung um 2,5 % pro Jahr erhöht werde, beziehungsweise um 4 % bei der Unterhaltung.

Das sei im Detail in § 5 Abs. 2 der Textgegenüberstellung zu sehen. Dort sei auch geregelt, dass bis 2030 die Barrierefreiheit in allen ORF-Sendungen mit Sprachinhalten anzustreben ist.

Im Zusammenhang mit diesem Stufenplan komme dem Publikumsrat eine neue Aufgabe zu. Er ist vor Erstellung des Stufenplans jeweils anzuhören. Ein vergleichbares Anhörungsrecht des Publikumsrats gebe es jetzt auch schon, nämlich beim jährlich zu erstellenden Jahressendeschema und Jahresangebotsschema was das Ausmaß der Programm- und Angebotsanteile in Volksgruppensprachen betrifft.

Auch zu dem wiederholt im Publikumsrat erörterten Thema „Alkohol in den Sendungen des ORF“ gibt es eine Neuerung zu berichten: Der Publikumsrat wird zwar nicht zuständig gemacht, das zu regeln. Aber nach dem Entwurf soll die Bestimmung in das ORF-Gesetz aufgenommen werden, dass das, was für Richtlinien für bestimmte Werbung, nämlich für Lebensmittel, Getränke, Fett, trans-Fettsäuren, Salz und Zucker usw. gilt - diese bedürfen der Zustimmung des Stiftungsrats -, künftig auch bei Werbung für alkoholische Getränke zu beachten sein wird.

Das seien also zwei Dinge, die die Kompetenzen der Gremien erweiterten und für den ORF künftig zusätzlich eine ganze Reihe von Verpflichtungen enthielten.

Jetzt müsse man schon dazusagen, dass das ausschließlich die Umsetzung von Unionsrecht in innerstaatliches Recht ist und dass das mit den neuen Überlegungen, die den ORF betreffen, nämlich mit dem Player und sonstigen Diensten, nichts zu tun hat. Die Begutachtungsfrist sei noch offen und gehe bis 16. Oktober 2020. Bei erster Durchsicht könne er allerdings nicht erkennen, dass da für die Gremien etwas zu tun wäre. Es stehe aber den Gremien frei, sich im Begutachtungsverfahren zu Wort zu melden.

Gerade das Thema Barrierefreiheit werde vom Publikumsrat ja sehr intensiv verfolgt, betont der VORSITZENDE. Er habe auch das Gefühl, dass sich da im ORF in den letzten Monaten einiges in positive Richtung entwickelt hat. Manchmal würden einem auch äußere Umstände wie diese EU-Richtlinie entgegenkommen, die dem Gremium gleich eine zusätzliche Kompetenz beschere. Marschitz schlägt vor, dass der Publikumsrat auf jeden Fall eine Stellungnahme dazu abgibt, da er selbst betroffen sei. Er würde diese gerne in der nächsten Sitzung des Präsidialausschusses am 1. Oktober beraten. Selbst wenn sie sehr kurz wäre und nur Zustimmung beinhaltet, wäre das sinnvoll.

Ein wichtiges Ziel sei, die Barrierefreiheit zu entwickeln und auszubauen, bemerkt der GENERALDIREKTOR. Wie häufig in der Politik greife man mit solchen Aufträgen in die Tasche des Gebührenzahlers, ohne ihm zu sagen, was er stattdessen nicht mehr bekomme, denn das werde schrittweise einige Millionen kosten. Der Gesetzgeber gebe allerdings nicht Auskunft, wie er sich allenfalls daran zu beteiligen gedenke.

Das, was der ORF dringend brauche, sei auf der Agenda nach hinten gerückt. Es werde nur dieser Teil verabschiedet.

Wrabetz hofft, dass der ORF bei der Umsetzung Rückenwind durch automatisierte und Artificial Intelligence Systeme, Speech-to-Text Systeme bekommt. Sonst werde man das schwer stemmen könne, weil man dafür sehr viele neue Mitarbeiter beschäftigen müsste. Insofern sei es gut, dass das deutlich über das hinausgeht, was die EU in den konkreten Bestimmungen vorgeschrieben habe. Aber man werde sich wohl nicht wehren können. Es wäre nicht sinnvoll, wenn man immer mehr unertitelt könnte, aber immer weniger Programmschöpfung hätte.

Der Fairness halber müsse er sagen, das habe den ORF nicht überraschend getroffen, sondern es habe Gespräche mit der politischen Ebene darüber gegeben. Wrabetz hofft, dass man sich, wenn das komme, entsprechend erinnert, dass der ORF wieder einmal Mehrleistungen übernimmt, und dass das auch honoriert wird.

Der VORSITZENDE kommt zu zwei anderen Punkten, nämlich zur Beantwortung der Empfehlungen aus den letzten Sitzungen. Dankenswerterweise gebe es zu den Empfehlungen immer eine entsprechende Antwort des Generaldirektors. Natürlich werde nicht immer alles gleich verwirklicht, was sich der Publikumsrat wünsche. Deswegen bleibe er auch dran.

Eine Empfehlung habe es zur Corona-Krise gegeben. In der Antwort bedanke sich der Generaldirektor einerseits für die entgegengebrachte Wert-

schätzung, insbesondere der ORF-Wissenschaftsberichterstattung. Andererseits habe er auf die Bildungsplattform Edutube.at hingewiesen.

Etwas, was man jetzt schon im Programm sehe, sei, dass die Notwendigkeiten, die sich durch erschwerte Produktionsbedingungen ergeben hätten, Homeoffice usw., für Effizienzsteigerungen genutzt werden können. Das sollte auch künftig im Regelbetrieb verwirklicht werden.

Im Ausschuss für Unternehmenspolitik habe der Sportchef mitgeteilt, dass es, gerade was beispielsweise die Sportübertragungen betreffe, Entwicklungen gibt, wo mit sehr viel geringerem Aufwand wahrscheinlich ein ähnliches Ergebnis erreicht werden könne, etwa bei einem Kommentar vor Ort oder aus dem Studio.

Die zweite Empfehlung sei zum Thema Kultur gegeben worden. Da habe der Generaldirektor darauf hingewiesen, dass es neben diesen Schwerpunkten von der sogenannten eher klassischen Kultur eine Reihe von Initiativen und Formaten gibt, die eine größere Breite in die Kulturberichterstattung brächten. 2019 seien rund 350 Sendestunden allein vom RadioKulturhaus eingespielt worden.

Der Generaldirektor habe darauf hingewiesen, dass es im Herbst 2019 eine Sora-Studie gegeben hat, die eine sehr hohe Publikumszufriedenheit mit dem Kulturprogramm im Fernsehen gezeigt habe. 74 % meinten, dass sie sehr ausgewogen ist, und 71 %, dass das Programm sehr vielfältig ist.

Aktuelle Beispiele für die Entwicklung neuer Formate seien „100 Pieces“ zum Jubiläum der Salzburger Festspiele, der interaktive Wettbewerb „Du bist Kunst“ sowie „Salon Funk“, die Neugestaltung des Bachmann-Preises und die Planungen im Rahmen des ORF-Players Topos. Bei dieser Gelegenheit habe er darauf hingewiesen, dass die 7-Tage-Regel bei der TVthek aufgehoben gehört.

WALCHHOFER geht auf das Thema Moderation bei Sportveranstaltungen ein. Eine Moderation aus dem Studio gehe vielleicht einmal, aber es sei wichtig, dass ein Experte auch mit den Beteiligten sprechen kann. Über längere Sicht sei es sicher nicht möglich, Statements von entsprechender Qualität aus dem Studio abzugeben.

Das sei ein guter Einwand, meint der VORSITZENDE.

(MERYN nominiert KARMASIN als seinen Vertreter und verlässt die Sitzung.)

Der Vorsitzende des Qualitätsausschusses Marschitz kommt zum Bericht aus dem Qualitätsausschuss, der am 18. Juni 2020 stattgefunden hat, also nach der Sitzung des Plenums. Daher sei er in der Tagesordnung zunächst übersehen worden. Der Vorsitzende verweist auf das detaillierte Protokoll auf der Website und führt aus:

Wir haben uns zunächst mit den Grundlagen des Qualitätssicherungssystems auseinandergesetzt, mit den rechtlichen Grundlagen, mit dem Verhaltenskodex und den Programmrichtlinien, wobei wir bei den Programmrichtlinien, die aus dem Jahr 2005 stammen, den Eindruck hatten, dass eine Neubefassung vielleicht auch infolge des Strategieprozesses naheliegend wäre.

Wir haben einige Schwerpunkte diskutiert, die auch in der Empfehlung zum Qualitätssicherungssystem zum Ausdruck kommen. Wir werden uns schon in der nächsten Woche wieder mit dem Thema Qualitätssicherungssystem beschäftigen, mit dem Gutachten von Prof. Schächter zum Qualitätssicherungssystem 2019.

Ein Thema, das auch noch andiskutiert wurde, ist, ob man nicht auch beim jährlichen Qualitätssicherungssystem gezielt Schwerpunkte setzen könnte, ähnlich wie das die Wirtschaftsprüfer machen. Da wäre es vielleicht möglich, bei einigen Bereichen in die Tiefe zu gehen, ohne dass der Aufwand ausufert.

Schon bei der letzten Sitzung stellte sich die Frage nach der Rolle des Gutachters. Wir waren der Meinung, dass der Gutachter, der sich sehr stark darauf beschränkt, formal festzustellen, ob den festgelegten Qualitätskriterien in den wesentlichen Punkten entsprochen wurde, eigentlich eine größere Rolle spielen könnte, auch aufgrund der Kompetenzen, die da mitgebracht werden. Es wäre denkbar, stärker inhaltliche Impulse in dieses Gutachten mit einfließen zu lassen.

Wir haben uns auch mit der Frage der Auswahl des Gutachters beschäftigt, eher systemisch, nicht anhand konkreter Personen. Inzwischen wurde eine Gutachterin ausgewählt. Ich darf den Generaldirektor bitten, mitzuteilen, wer der Gutachter für die nächsten Jahre sein wird.

Unter dem Titel „Einzelaspekte von Qualität“ haben wir einige Themen beleuchtet, die zum Großteil von Marboe eingebracht wurden, nämlich „Die ORF Sportabteilung und deren Verhältnis zum ÖSV“, „Schleichwerbung im ORF“, „Kooperationen des ORF mit Stadtfest und Donauinselfest“. Diese Themen wurden in anderen Ausschüssen weiter behandelt, wo sie auch hingehören, wie Unternehmensstrategie usw. Weiters haben wir uns mit folgenden Fragen auseinandergesetzt: Wertungen in Moderationen, Expertenvielfalt und Umgang mit Fremdmaterial. Wir werden unsere Beratungen dazu nächste Woche fortsetzen.

Da sich der Stiftungsrat in der nächsten Woche auch mit dem Qualitätssicherungssystem beschäftigen wird, haben wir einen Zwischenstand unserer Beratungen in eine Empfehlung gegossen, die wir heute gerne beschließen würden. Diese Empfehlung wurde ausgeschickt und gestern formal korrigiert, weil die Rundfunkbehörde eine Trennung in Empfehlung und Begründung verlangt, was gemacht wurde.

Der Text der Empfehlung lautet:

Auf Grundlage der bisherigen Erfahrungen mit dem Qualitätssicherungssystem des ORF empfiehlt der ORF-Publikumsrat die methodische Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems und seine wirksame Nutzung zur nachweislichen Qualitätsverbesserung der Programmleistungen des ORF. Insbesondere sollen dabei folgende Punkte berücksichtigt werden:

1. Die Zufriedenheit des Publikums mit der Erfüllung der Programmaufträge soll regelmäßig gemessen werden.



2. Die Themen Objektivität, Ausgewogenheit und Meinungsvielfalt sollen in die repräsentative Overall-Umfrage aufgenommen werden.
3. Die eingesetzten Instrumente sollen kritisch hinterfragt und um inhaltsanalytische Verfahren erweitert werden.
4. Im jährlichen Qualitätsmonitoring soll auch über konkrete Verbesserungsmaßnahmen auf Basis der Befunde Bericht erstattet werden.

#### Begründung

Zufriedenheit des Publikums mit der Erfüllung der Programmaufträge messen: Der öffentlich-rechtliche Kernauftrag des ORF umfasst 19 Aufträge. Die Zufriedenheit des Publikums mit deren Erfüllung sollte regelmäßig geprüft werden, um allfällige Versorgungslücken aus Sicht des Publikums identifizieren und entsprechende Maßnahmen setzen zu können.

Aufnahme der Themen Objektivität, Ausgewogenheit und Meinungsvielfalt in die repräsentative Overall-Umfrage: Der ORF-Publikumsrat hat in seinen Jahresstudien 2018 und 2019 die methodischen Grundlagen geschaffen, um die öffentlich-rechtlichen Kernwerte der Objektivität, Ausgewogenheit, Meinungs- und Themenvielfalt aus Publikumssicht zu erheben. Entsprechende Fragen sollen in die repräsentative, jährliche Overall-Umfrage des ORF für das Qualitätssicherungssystem aufgenommen werden, um die Weiterentwicklung dieser wichtigen Dimensionen auf eine empirische Basis zu stellen.

Anpassungen von Instrumenten und Methoden: Das Qualitätssicherungssystem des ORF basiert zum Teil auf quantitativen Auswertungen, deren Basis für repräsentative Aussagen zu schmal ist. Wenig aussagekräftige Methoden und Auswertungen sollten daher kritisch durchforstet werden. Das Methodenset soll um inhaltsanalytische Verfahren erweitert werden, um wissenschaftlich fundierte Aussagen zu Produktqualitäten treffen zu können (z.B. Analyse der Trennung von Nachricht und Meinung, Meinungsvielfalt in Programmgestaltung und Berichterstattung).

Berichterstattung über Verbesserungsmaßnahmen: Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass die Befunde des Qualitätssicherungssystems nur punktuell herangezogen wurden, um Leistungen des ORF weiterzuentwickeln. Der Publikumsrat fordert daher, dass im jährlichen Qualitätsmonitoring des Qualitätssicherungssystems auch über konkrete Verbesserungsmaßnahmen auf Basis der Befunde des Vorjahres bzw. der Vorjahre Bericht erstattet wird. Ziel des Qualitätssicherungssystems sollte es aus Sicht des Publikumsrats nicht nur sein, die Qualitäten des ORF zu beschreiben, sondern auch einen Beitrag zu deren Weiterentwicklung zu leisten.

Die Empfehlung wird einstimmig angenommen.

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 4.2 der Tagesordnung „KONSUMENTENAUSSCHUSS: BERICHT  
 ÜBER DIE SITZUNG VOM 3.9.2020“ ein.

Die Vorsitzende des Konsumentenausschusses MOSER begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Der 1. Tagesordnungspunkt war die Weiterführung eines Tagesordnungspunktes, über den bereits im Februar diskutiert wurde. Und zwar geht es um den Datenschutz und personenbezogene Daten, die Konsumentinnen und Konsumenten an den ORF geben, die aber dann an Vereine, wie z.B. „Licht ins Dunkel“ weitergegeben werden.

Ich bin am Spendentelefon gesessen. Wenn Leute angerufen haben, die in der Vergangenheit bereits gespendet haben, dann sind auf dem Computer in der Maske sofort Name, Adresse usw. aufgeschienen. Das war für mich und auch für die anderen Kollegen und Kolleginnen im Konsumentenausschuss der Anstoß, zu hinterfragen, welche Richtlinien es diesbezüglich gibt.

Herr Ing. Mag. Rainer Rauch hat uns sehr kompetent über den Datenschutz informiert, aber gesagt, dass in diesem Fall der Verantwortliche nicht der ORF, sondern der Verein ist, wofür er eigentlich nicht zuständig ist. Da ist für uns die Frage aufgetaucht, welche Vereine es gibt.

Ich stehe nicht an, ehrlich zu sagen, dass, wenn der ORF Spendenaktionen oder Aktionen wie „Mutter Erde“ bewirbt und eigentlich federführend aufscheint, der Eindruck erweckt wird, dass das eine Sendung, ein Produkt, ein Beitrag des ORF ist, wo die redaktionelle Bearbeitung ausgelagert wird.

Ich glaube, dass da grundsätzlich ein Wissensdefizit da ist. In der vergangenen Woche bin ich von einer Zuseherin mit der Frage konfrontiert worden, welcher Organisation das Geld zugeteilt wird, wie das der ORF macht, wenn sie bei „Österreich hilft Österreich“ spendet. Die Verbindung zwischen Aktionen und dem ORF sieht für den Zuseher und die Zuseherin so aus, als wäre das eins.

Wir werden noch versuchen zu klären, mit welchen Vereinen der ORF eine Partnerschaft eingegangen ist, wie dort mit dem Datenschutz umgegangen wird und wie lange personenbezogene Daten gespeichert werden, etwa sieben Jahre wie bei Steuerangelegenheiten. Das ist, wie ich meine, ein ganz wichtiger Punkt.

Der 2. Tagesordnungspunkt ist auch ein Dauerthema, nämlich der periodische Kartentausch in Satellitenhaushalten. Frau Dr. Neisser stellte die Frage, ob es schon neue Technologien gibt, die verhindern, dass Zuseherinnen und Zuseher immer wieder übersehen, dass eine neue Karte zu besorgen ist.

Der 3. Tagesordnungspunkt war Behandlung des Themas Alkohol in den ORF-Programmen. Wie Dr. Lusser berichtet hat, soll eine Änderung diesbezüglich erfolgen, die im Stiftungsrat behandelt werden wird, dass nämlich auch Werbung für Alkohol in die Richtlinien aufgenommen wird.

Marboe ist an diesem Thema sehr interessiert und recherchiert sehr viel. Er kritisiert, dass darüber Bericht erstattet wird, wenn es eine Weinmesse, Weintaufe usw. gibt. Allerdings teilen nicht alle seine Meinung. Mich hat er jedenfalls sensibilisiert, was das Thema Alkohol betrifft. Vor Corona ist mir

aufgefallen, dass gerade in Sendungen wie den „Seitenblicken“ die Leute, die als Vorbild dienen könnten, fast immer mit einem Glas in der Hand gezeigt werden. Vielleicht könnte man in der „Seitenblicke“-Redaktion diesbezüglich eine gewisse Sensibilität entwickeln und ein anderes Bild vermitteln.

Es ist angeregt worden, dass eine Analyse gemacht wird, wie ausgewogen die Berichterstattung über das Thema Alkohol ist.

Der VORSITZENDE dankt Moser für den Bericht und meint, das knüpft an die Diskussion im Qualitätsausschuss über inhaltsanalytische Verfahren an. Das wäre im Rahmen eines solchen Verfahrens zu messen.

ZIMMER geht auf die Frage Datenschutz ein und meint, im Zuge der Digitalisierung werde der ORF immer öfter mit Privatsphärethemen konfrontiert sein und seinen Weg, Datenschutz in der Praxis konkret umzusetzen, finden müssen. Damit verbinde sie ein Anliegen.

Der ORF-Player, der jede Menge Datenschutzimplikationen enthalte, sei ein Dauerthema. Bei der Entscheidung dafür stelle sich letztlich auch die Frage, wie man mit dem Grundsatz der Datensparsamkeit bei diesem Player technisch umgehen werde. Damit verbindet die Publikumsrätin die Bitte, das sorgfältig umzusetzen und den Publikumsrat auch laufend darüber zu informieren. Vielleicht könne man das in die Empfehlung des Publikumsrats zum Thema Player aufnehmen.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 4.3 der Tagesordnung „FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 3.9.2020“ ein.

Die stellvertretende Vorsitzende des Finanzausschusses NEISSER berichtet anstelle des Vorsitzenden Haberson, dem es schon etwas besser geht, und führt aus:

Der Kaufmännische Direktor hat über das 2. Quartal 2020 und den vorläufigen Ausblick auf das Gesamtjahr 2020 berichtet. Die Zahlen sind gegenüber dem Forecast ungefähr gleichgeblieben.

Er hat drei Punkte hervorgehoben: Die Entwicklung der Programmentgelte und der Werbung ist besser als im 1. Quartal angenommen. Eine Verlustabdeckung ist nur aufgrund von Liegenschaftsverkäufen möglich. Die Eigenkapitalquote liegt in etwa auf Vorjahresniveau. Die Zahlen sind im schriftlichen Bericht und im Protokoll nachzulesen.

Direktor Nadler hat darauf hingewiesen, dass die Zahlen der Abmeldungen bei der GIS extrem steigen. Ähnlich war es allerdings auch schon vor Corona. Es sind vor allem Männer mittleren Alters mit eher höherer Bildung, die sich abmelden, was interessant ist.

Was den Medienstandort betrifft, ist der Termin im Plan. Die Mehrkosten für die Covid-Maßnahmen, die notwendig sind, betragen ungefähr 3,6 Mio. €.

Dr. Nadler ist noch kurz auf das Thema Beteiligungen des ORF, das ihm vom Ausschuss vorgegeben wurde, eingegangen. Der ORF muss seine Geschäftsbereiche dreiteilen. Einer ist öffentlich-rechtlich, der andere ist

konnex kommerziell, das heißt, das ist alles, was kommerziell ist, aber im Zusammenhang mit öffentlich-rechtlich steht. Dann gibt es noch stand-alone kommerziell, was mit dem öffentlich-rechtlichen Auftrag wenig bis gar nichts zu tun hat.

Auf die Frage, ob bei den Tochtergesellschaften Einsparungen möglich sind, da der Overheadbereich in jeder Gesellschaft ziemlich groß sein muss, hat der Kaufmännische Direktor erklärt, dass diese Gesellschaften aus dem Overheadbereich des ORF betreut werden.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4.4 der Tagesordnung „AUSSCHUSS FÜR UNTERNEHMENS- UND MEDIENPOLITIK: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 9.9.2020“ ein.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik WIESINGER berichtet:

Es wurden drei Themen behandelt, die von Marboe eingebracht wurden. Im 1. Punkt ging es um Standards/Regeln für Auftragsproduktionen, im 2. Punkt um Werbung/Präsenz des ORF bei Parteiveranstaltungen (Donauinselfest, Wiener Stadtfest), im 3. Punkt um den Umfang von Sportgroßveranstaltungen in ORF TV-Programmen.

Unter TO-Punkt 1 Standards/Regeln für Auftragsproduktionen wurde uns die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Sponsoring und Product-Placement in Erinnerung gerufen. Die Intention der Anfrage ging in die Richtung, warum es bei der Sportberichterstattung kein Problem ist, wenn das Logo eines Sponsors auf der Kleidung des Interviewpartners zu sehen ist, während man bei anderen Produktionen viel strengere Maßstäbe anlegt. Das ist genreabhängig, wurde uns erklärt.

Eine Frage ging dahin, ob von den Einsparungen in Höhe von 75 Mio., die der Generaldirektor vorhat, auch die Auftrags- und Koproduktionen betroffen sein werden, die großteils von der österreichischen Kreativwirtschaft hergestellt werden. Es wurde uns beschieden, dass man grundsätzlich nicht davon ausgeht, dass in diesem Bereich eingespart wird.

Eine weitere Frage war, ob es Kollisionen gibt, wenn man gemeinsame Produktionen mit anderen öffentlich-rechtlichen, vor allem deutschsprachigen Sendern macht und diese andere Standards haben, was die Rechtesituation, auch das Thema Sponsoring usw. betrifft. Herr Dr. Laub bestätigte das. Die Deutschen sind, was die vertragliche Absicherung der Rechte betrifft, schon etwas weiter. Strenger ist man in Deutschland auch beim Thema Sponsoring, was bei einzelnen Produktionen zu Schwierigkeiten führen kann.

Im nächsten Punkt ging es um die Sportberichterstattung. Herr Mag. Trost hat uns wirklich eindrucksvoll erklärt, dass jede Übertragung ein eigenes Projekt ist, es aber vor allem bei Sportgroßveranstaltungen einer langen Vorbereitung bedarf. Mehr als ein Jahr lang wird geplant, vorbereitet und entschieden, wie die Berichterstattung erfolgen wird.

Die nächsten vier Großveranstaltungen, die im kommenden Jahr anfallen werden, sind die Alpine Ski WM in Cortina, die Nordische Ski WM, die

Fußball-Europameisterschaft und die Olympischen Spiele, aber auch die Paralympics, wo die Berichterstattung ganz wichtig ist.

Mag. Trost hat klargemacht, dass es darum geht, die Großereignisse, wo teure Rechte eingekauft werden, zu haben, um eine Publikumsbindung zu erzielen. Alle TV-Veranstalter, egal, welche Firma in Österreich auftritt, sichern sich zuallererst Sportrechte.

Sehr viele Produktionen werden schon Remote gemacht, hauptsächlich aus Wien, egal, wo das Event stattfindet. Das bedeutet eine Einbuße an Aktualität. Wenn z.B. in einem Stadion in Portugal protestiert wird und kein ORF-Mitarbeiter vor Ort ist, dann ist es schwierig, die Situation zu erklären, bzw. bekommt man diese gar nicht mit, wenn die Bilder z.B. von der UEFA aufbereitet werden. Auf der anderen Seite geht der Zug der Zeit in Richtung Remote. Das wird immer weiterentwickelt und immer mehr zum Standard werden.

Eine Frage ging dahin, ob es eine Deckelung der Mittel für Sportrechte geben soll. Dies hält Mag. Trost nicht für sinnvoll, weil dies eine Einschränkung bei Verhandlungen bedeutet und einmal kommuniziert eine wesentliche Information für mögliche Mitbewerber darstellt. Trost plädiert dafür, weiterhin von Fall zu Fall zu entscheiden, ob man bereit ist, für gewisse Rechte bestimmte Summen auszugeben.

Eine weitere Frage, die diskutiert wurde, ist die Bedeutung des Players in diesem Bereich. Der Sportredaktion bietet der Player viel mehr Möglichkeiten, etwa bei der Übertragung von Olympischen Spielen, und ist nicht nur ein weiterer Verbreitungsweg.

MARBOE dankt für die bisherige Schilderung und regt an, sich im Zuge des Konzepts, wie Sportjournalismus in Zukunft ausschauen sollte, nicht nur am Live-Sport zu orientieren, sondern sich eher kritisch mit der Wertewelt auseinanderzusetzen, die da transportiert werde, damit, ob es immer nur um Siegen gehen sollte, wie die Rolle jener ausschaue, die nicht gewannen, und wie vor allem auch das Verhältnis der Sportredaktion zu den Athletinnen und Athleten sei, ob der ORF nur deren PR-Abteilung sei oder kritischer Begleiter, wie das Journalisten eigentlich sein sollten, die das Publikum ermächtigen wollen, eigene Positionen und eigene Haltungen zu jenen Dingen zu finden, über die berichtet werde.

WIESINGER berichtet über den nächsten Punkt: Werbung/Präsenz bei Parteiveranstaltungen. Angesprochen waren das Donauinselfest und das Stadtfest. Grundsätzlich wurde dazu festgehalten, dass bezüglich des Stadtfestes nur mehr sehr wenig Berichterstattung in den ORF-Radios erfolgt. Das Einzige, was beim letzten Stadtfest gemacht wurde, war eine Ö3-Disco, ein Angebot des ORF, das auch jeder andere wahrnehmen kann und wofür ein bestimmter Preis bezahlt werden muss. An diesem Tag wird im Programm darauf hingewiesen, wo die Ö3-Disco stattfindet.

Was das Donauinselfest betrifft, ist dieses aus Sicht der ORF-Radios die größte Konzertveranstaltung des Landes mit über 2,7 Mio. Besuchern, und zwar in einem regulären Jahr. Heuer ist alles anders. Es ist eine Riesveranstaltung, wo von Ö3, Ö1 und FM4 versucht wird, Kundenbindung in der Zielgruppe zu betreiben, wie das auch andere Radios bei diesem Anlass machen. Kronehit, Arabella, Energy sind dort ebenfalls vertreten.

Die FM4-Bühne ist eine Kooperation mit Planet.tt. Ö1 und Ö3 haben eine eigene Bühne. Gemeinsam mit dem Veranstalter wird entschieden, welche Künstler auftreten sollen. Die Aufwendungen dafür fließen vom Verein an den ORF. Dieser bezahlt formal die Künstler, die dort auftreten.

Wer ein größeres Interesse an der Kooperation hat, ob das der Veranstalter ist, ob das die Künstler sind oder ob das der ORF ist, ließ sich nicht quantifizieren. Es ist einfach eine Kooperation, wovon alle profitieren. Als solche wurde es beschrieben.

Parteiwerbung in engerer Form findet bei diesen Veranstaltungen nicht statt. Das wurde auch in keiner Weise moniert.

Weitere Diskussionen mögen auf politischer Ebene sinnvoll sein, allerdings nicht im Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik.

Der echte Aufwand des ORF entsteht für die eigene Präsenz, für die eigenen Werbemittel und das eigene Personal. Dieser liegt im unteren zweistelligen Tausend-Euro-Bereich und wurde zumindest in der Sitzung von keinem Mitglied des Ausschusses weiter hinterfragt.

Marboe bedankt sich im Chat. Somit kann ich meinen Bericht abschließen.

Der VORSITZENDE dankt Wiesinger für seinen Bericht.

Es seien große Sportveranstaltungen in das kommende Jahr verschoben worden. Da stelle sich die Frage an den Generaldirektor, was das für das restliche Programm bedeute. Es sei ja bekannt, dass die Rechte für diese Veranstaltungen, Europameisterschaft, Olympia usw., teuer sind.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4.5 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 9.9.2020“ ein.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet:

Wir haben uns mit zwei sehr zukunftsrelevanten Baustellen des ORF beschäftigt, mit dem Player aus Publikumperspektive und mit der Entwicklung von ORF 1.

Zum Player: Da steht, glaube ich, außer Streit, dass dieser ein Schlüsselprojekt für den ORF auf dem Weg zur Medienplattform ist. Der Player ist natürlich auch eine Projektionsfläche für unterschiedliche Wünsche, was man mit dem Player alles machen kann. Da haben wir als Publikumsrat auch schon bisher in den unterschiedlichsten Ausschüssen konkrete Vorstellungen genannt, angefangen vom Kinderprogramm, von der besseren Volksgruppenversorgung über die barrierefreie Nutzung, ein ganz wichtiges Thema, bis hin zur besseren Interaktion mit dem Publikum.

Roland Weißmann ist im Juni zum Player-Chef ernannt und vom Generaldirektor mit der Umsetzung beauftragt worden. Es gibt, wie ich meine, die sehr begründete Hoffnung, dass der ORF-Player den Status einer PowerPoint-Präsentation verlässt und für das Publikum Wirklichkeit wird. Weißmann hat uns im Detail berichtet, auch die Ausgangslage geschildert. Der ORF befindet sich in der Publikumsgunst in einer komfortablen Lage, aber der Blick auf die verstärkte Nutzung von Streaming beim jüngeren Publikum macht doch den Handlungsbedarf deutlich. Eine Zahl dazu: Bei

den 14- bis 29-Jährigen schauen 33 % lineares TV, aber 47 % streamen. Daher ist die Herausforderung klar, dass der ORF dort sein muss, wo das Publikum ist, und sich vom Broadcaster zum Plattformunternehmen weiterentwickeln muss. Das erfordert natürlich auch einen Strukturwandel im ORF.

Weißmann hat bei seiner Präsentation deutlich gemacht, dass das Projekt Player überaus komplex ist. Es sind 150 Stakeholder involviert. Das ist vor allem eine große Managementherausforderung.

Geplant sind derzeit 10 Playermodule. Ein paar sind schon namentlich bekannt: Sound, Sport, Newsroom, Live, Okidoki, Space und Topos, das heute schon erwähnt worden ist. Relevant bei der Entwicklung dieser Module ist für uns der Paradigmenwechsel, dass nämlich die Erwartungen und der Nutzen des Publikums im Vordergrund stehen und daher stark mit den Usern getestet wird, was am besten ankommt. Es findet da eine wirklich iterative Content- und Modulentwicklung statt, die bis Ende 2020 abgeschlossen sein soll.

Es ist geplant, den Player abhängig von der gesetzlichen Lage vor dem Sommer 2021 zu starten und zu klären, ob das der Big Bang mit allen Modulen sein wird oder ob es nur ein paar Module geben wird. Es gäbe auch die Möglichkeit, falls das Gesetz dann noch nicht präsent ist, auch ohne Novelle zu starten. Aber davon wollen wir nicht ausgehen.

Ich darf noch zwei Punkte ansprechen, die heute schon genannt wurden. Der Player eröffnet natürlich im Hinblick auf Barrierefreiheit ganz wichtige neue Möglichkeiten. Alle Inhalte sollen z.B. Screenreader-kompatibel sein. Es soll Textalternativen für nicht Textinhalte geben. Es sollen auch keine schnellen Animationen vorkommen. Die Untertitelung wird ein wichtiges Thema sein. Wir wissen, dass eine halbe Million Menschen in Österreich an einer Hörbeeinträchtigung leidet. Auch die jüngere Zielgruppe nützt die Untertitel stark, wenn ORF-Angebote etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln genutzt werden. Auf lange Sicht ist auch der Einsatz von fremdsprachigen Untertiteln eine sehr interessante Perspektive.

Die Rückmeldungen auf die Präsentation im Ausschuss waren sehr positiv und vor allem erwartungsvoll positiv, mit einer Ausnahme. Famler hat die Player-Präsentation als Potemkinsches Dorf bezeichnet und die Frage der redaktionellen Unabhängigkeit thematisiert. Es gebe Unruhe in der Redaktion von ORF ON. Er hat den Vorwurf der Ämterkumulierung in Richtung von Weißmann erhoben und die Bestellung sehr politisch konnotiert. Er wollte auch wissen, was Franz Manola macht.

Weißmann hat uns informiert, dass Franz Manola Beirat des Players ist und dass das Thema Unabhängigkeit keine Frage ist. Die blaue Seite bleibt und wird Teil des Players werden. Es wird, wie auch medial kolportiert worden ist, einen zweiten Chefredakteur für das Newsroom-Modul geben.

Marboe hat gefragt, wie sich die avisierten Einsparungen von 75 Mio. auf den Player auswirken werden, denn – und das ist ein ganz wichtiger Punkt – der Player braucht vielschichtigen Content. Weißmann hat uns berichtet, dass diese Einsparungen natürlich eine riesige Herausforderung darstellen. Ungefähr die Hälfte davon entfällt auf das TV-Angebot. Aber man hat bis jetzt keine größere Sendefläche streichen müssen.

Kern, vom Alter her eine ganz wichtige Zielgruppe des Players, hat gemeint, dass das Thema Player nach der Präsentation deutlich greifbarer wird. Sie hat nach der Einbindung der Landesstudios und der TVthek gefragt. Es bleibt beides gesichert. Die Apps der Landesstudios und die TVthek bleiben. Weißmann hat auch deutlich gemacht, dass es insgesamt eine Digitalstrategie braucht, und zwar auch was die Ausspielung betrifft.

Stolba hat gefragt, wie die Inhalte der Channels des ORF für den Player kuratiert und upgegradet werden und wie entschieden wird, was online oder online first kommt. Das ist, wie gesagt, eine Frage der Ausspielstrategie. Da gibt es schon unterschiedliche Beispiele. ZDF und ARD haben die Serie „Bad Banks“ zuerst online ausgestrahlt.

Matkovits hat sich erkundigt, wie die Einbindung der jungen Zielgruppen erfolgt. Dafür gibt es ein eigenes Modul, 12-29, sozusagen als laufende Erinnerung an die jungen Zielgruppen. Im Team des Players sind auch junge internetaffine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Watschinger wollte wissen, wie sich der Player-Zeitplan im Laufe der Jahre geändert hat und wie es um das Projekt Open Space steht. Das ist der schon angesprochene kuratierte Bereich, den er kritisch betrachtet, der natürlich den Bestimmungen des ORF-Gesetzes unterliegen muss. Weißmann hat informiert, dass man mit dem Player natürlich auch früher hätte beginnen können, aber die Gesetzesnovelle ist angesichts der langen Genehmigungsverfahren wichtig. Beim Radio hat es im Onlinebereich vier Jahre gedauert. Er hat auch deutlich gemacht, dass natürlich auch beim Open Space die gesetzlichen Grundlagen des ORF gelten.

Ich habe im Anschluss an die Debatte, die Weißmann wegen einer Sitzung mit der Belegschaftsvertretung etwas früher verlassen musste, eine Grundsatzempfehlung zum Player zur Diskussion vorgelegt, die auch die bisherigen Positionen etwas zusammenfasst. Frau Ebinger hat sie dankenswerterweise heute in der Früh ausgeschickt.

Die Empfehlung hat folgenden Wortlaut:

Der ORF-Publikumsrat begrüßt die Etablierung des ORF-Player als zeitgemäße digitale Plattform für öffentlich-rechtliche Inhalte und fordert dessen rasche Umsetzung. Der ORF-Player soll dem Publikum die Möglichkeit bieten, Programminhalte je nach persönlichen inhaltlichen Präferenzen individualisiert abzurufen. Er ist aus Sicht des Publikumsrats auch ein wichtiges Instrument, um die Interaktion zwischen Publikum und ORF weiterzuentwickeln und die Leistungen der österreichischen Kreativwirtschaft für die Content-Produktion zu stärken.

Mit dem ORF-Player sollen auch wesentliche Anliegen des Publikumsrats besser erfüllt werden, beispielsweise

- ein zeitlich flexibel abrufbares Kinderprogramm
- die bessere Versorgung der Volksgruppen
- barrierefreier Zugang zu ORF-Inhalten für Menschen mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen.



Ich habe mir gestattet, gleich den wichtigen Hinweis von Zimmer mit aufzunehmen, und noch den Satz angefügt:

Der ORF-Publikumsrat ist laufend über Datenschutzfragen im Zusammenhang mit der Entwicklung des ORF-Player zu informieren.

Das ist der Vorschlag. Es gab einen Wunsch von Famler vor dem Hintergrund seiner Wortmeldung, dass die redaktionelle Unabhängigkeit unbedingt noch eingefügt werden muss. Das ist auch von Marboe unterstützt worden.

Ich bitte um Verständnis, dass ich dieses Thema nicht mit hineingenommen habe, weil alle unsere Empfehlungen auf Basis der geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Regulatorien getroffen werden und weil der Kontext, in dem das von Famler gefordert worden ist, für das Player-Team, den Geschäftsführer und auch für den Generaldirektor etwas rufschädigend wäre. Daher steht die Empfehlung in der vorliegenden Form zur Abstimmung.

FAMLER verwahrt sich ausdrücklich dagegen, dass der Kontext, in dem er gefordert habe, dass man die redaktionelle Unabhängigkeit in die Empfehlung mit aufnimmt, für die von Kratschmar genannten Personen rufschädigend gewesen wäre. Das sei eine glatte Unterstellung, die er nicht auf sich sitzen lasse.

Die Empfehlung wird bei 3 Enthaltungen (Marboe, Famler, Götz-Bruha) angenommen.

Der VORSITZENDE entnimmt dem Chat, dass sich Götz-Bruha nicht aus konkret inhaltlichen Gründen der Stimme enthält, sondern aus Respekt, da dies seine erste Teilnahme an so einer Sitzung sei.

KRATSCHMAR berichtet über den 2. Tagesordnungspunkt. Wir haben uns im Programmausschuss darauf verständigt, die Entwicklung von ORF 1 zu begleiten. Es gab sogar einen eigenen Workshop für den und mit dem Programmausschuss.

Die Weiterentwicklung von ORF 1 ist im öffentlich-rechtlichen Sinn alternativlos. Man muss dazu sagen, dass sich die Rahmenbedingungen für die ORF 1-Reform in der Zwischenzeit deutlich geändert haben. Das gilt nicht nur wegen Corona, sondern das gilt auch für die Abwanderung der aktuellen Information zu ORF 2. Die „ZiB 1“ ist ja durchgeschaltet und könnte es weiter bleiben. Wir werden das bei der Programmschemadebatte im November weiter verfolgen. Das verändert die Gesamtsituation, die Frage der Flottenstrategie und der besonderen Rolle von ORF 1 in dieser Flottenstrategie. Da ist wieder deutlich größerer Klärungsbedarf.

Was innerhalb dieser massiv geänderten Rahmenbedingungen für ORF 1 trotzdem möglich war und ist, hat uns die Channelmanagerin Lisa Totzauer präsentiert. Die gute Nachricht ist, dass ORF 1 sowohl im Juli als auch im August im Vergleich zum Vorjahr zulegen konnte, im August bei den 12- bis 49-Jährigen um einen Prozentpunkt. Lisa Totzauer hat gesagt, die Filme erleben eine Renaissance im Programm und auch die österreichischen Formate beginnen zu greifen. Die Budgetsituation hat sich natürlich verändert. Rein rechnerisch steht ein Drittel weniger Budget zur Verfügung.

Das relevante Thema ist vor allem, dass an flexiblen, an beweglichem Budget nur 2 % zur Verfügung stehen. Dieser Budgetanteil ist für kreative Entwicklungen notwendig. Wenn Dinge gut funktionieren, gehen sie ins Regelprogramm.

Lisa Totzauer hat auch berichtet, dass das „Magazin 1“ gut funktioniert.

Ein wichtiger Erfolg, der auch im Publikumsrat in der Corona-Empfehlung thematisiert worden ist, war die „Freistunde“. Da gibt es sozusagen eine Fortsetzung, natürlich nicht während der Schulzeit. „Fannys Friday“ wird am Freitag Nachmittag eine Mischung aus Information, Wissenschaft und Unterhaltung bieten. Auch „ZiB Zack“ wird Teil dieser Sendung sein. Ich möchte nicht von einer neuen Version der „Mini-ZiB“ sprechen, aber es geht ein bisschen in die Richtung, eine „Jugendinfo“ anzubieten.

Lisa Totzauer hat weiter berichtet, dass es auch zur Wien-Wahl eine zweiteilige Doku-Serie mit dem Titel „Wien wählt: Die Hauptstadt-Saga“ gibt. Es wird das Format „A Team für Österreich“ mit Larissa Marolt geben. Das Kurzformat „Österreich“ ist ja schon am Schirm. Dieses wurde binnen drei Wochen entwickelt, weil die „Seitenblicke“ nicht auf ORF 1 durchgeschaltet werden.

Natürlich wird ORF 1 auch in Zukunft von Sportevents getragen werden. Die aktuellen Baustellen im Schema werden solche bleiben. Aber – und das ist, wie ich meine, schon eine sehr wichtige Botschaft – die Erfahrungen zeigen, dass sich mit den Inhalten von ORF 1 Junge erreichen lassen. ORF 1 ist aber nicht dort, wo diese unterwegs sind, hat Lisa Totzauer gesagt. Daher ist ihre Vision, ORF 1 unabhängig von Endgeräten zu machen und hochwertigen österreichischen Content unabhängig von Endgeräten zu denken und zu produzieren. Das heißt, dass sich die Marke ORF 1 vom TV-Kanal lösen soll.

Die programmlichen Aktivitäten und auch diese Vision haben im Ausschuss großes Lob erfahren und sind auf Zustimmung gestoßen. Ich glaube, dass das auch wichtige Themen für die ORF-Strategie sein werden.

Ich darf noch über die inhaltliche Diskussion berichten. Moser hat hinterfragt, ob das Format „Hallo Österreich“ allein vom Titel her mit Blick auf die „Österreich heute“-Landschaft auf ORF 2 ausreichend differenziert ist, und hat als Oberösterreicherin das, wie ich meine, legitime Anliegen vertreten, dass es auch eine „Linz-Saga“ und nicht nur eine „Wien-Saga“ geben soll. Das Kinderprogramm und insbesondere die zeitliche Verortung des Kinderprogramms ist ihr ein wichtiges Anliegen.

Auch Marboe hat die Arbeit von Lisa Totzauer sehr gewürdigt. Großes Lob für die „Freistunde“, für „Dok 1“, „Talk 1“ und auch für die Entdeckung von Fanny Stapf.

Beiglböck hat gemeint, dass die Positionierung weg von Endgeräten hin zum Inhalt ein Quantensprung ist, und hat gefragt, wie man ORF 1 als erste Alternative für Jüngere während der Krise – und das war tatsächlich der Fall – weiterentwickeln kann.

Famler hat sich in seinem Beitrag der Forderung von Marboe nach einer Neugründung von ORF 1 im Sinne eines mitteleuropäischen Senders angeschlossen. Es gibt einen entsprechenden Gastkommentar von Marboe.

Lisa Totzauer hat abschließend betont, dass es aus ihrer Sicht wichtig ist, sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren, auf Meinungsvielfalt und Pluralismus. Es geht darum, US-Kaufware zurückzudrängen und zu ersetzen. Events liefern wichtige Impulse für das Programm. Sie kann auch dem Mitteleuropathema etwas abgewinnen, aber das funktioniert nicht von heute auf morgen.

Wir werden über ORF 1 und auch über die Flottenstrategie wahrscheinlich ohnehin sehr bald weiter beraten, wenn es nämlich um die Diskussion der Sendeschemata für 2021 geht.

Damit darf ich noch zwei Punkte ansprechen, die beim Punkt „Allfälliges“ zu berichten waren. Der Generaldirektor hat einen Antrag an den Stiftungsrat hinsichtlich einer Schemaänderung gestellt, wo es darum geht, die im Kontext der Corona-Krise vorgenommenen Schemaänderungen zu verankern und zu legitimieren. Da geht es um die Durchschaltung der „ZiB 1“, die es seit Mitte März gibt, und vor allem um den Tausch von Mittwoch auf Donnerstag. Der Mittwoch ist der neue Info-Tag auf ORF 1. Diese Information ist an alle ergangen.

Der Publikumsrat wird über Schemaänderungen grundsätzlich im Vorhinein informiert. Da in diesem Fall alles im Nachhinein war, sind wir eben erst im Nachhinein informiert worden und nehmen das entsprechend zur Kenntnis.

Der zweite Punkt war, dass die Publikumsräte Siffert und Heilingbrunner angeregt haben, dass sich der nächste Programmausschuss in einem Tagesordnungspunkt mit dem Schwerpunktthema „Holz, Baum, Wald“ und den vielfältigen Implikationen dieses Themas beschäftigt. Das werden wir auch tun.

Was die Publikumsratsstudie betrifft, darf ich berichten, dass die methodische Herangehensweise eine zweistufige ist. Bevor wir mit einer repräsentativen Umfrage ins Feld gehen, wird es eine qualitative Erhebung geben, das heißt Gruppeninterviews. Für Mitglieder des Publikumsrats besteht die Möglichkeit, diese Interviews ein bisschen mit zu verfolgen. Termine sind der nächste Montag und Dienstag. Ich werde die Information noch ausschicken. Wer mit verfolgen möchte, wie sich das Publikum zum Thema Unterhaltung in qualitativen Runden äußert, der kann gerne daran teilnehmen.

Der VORSITZENDE dankt Kratschmar.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4.6 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 9.9.2020“ ein und bemerkt, dass er sich freut, dass sich Erler bereit erklärt hat, in dieser Sitzung auch auf virtuellem Weg mitzutun.

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses ERLER begrüßt die Anwesenden und berichtet: Im Beschwerdeausschuss wurde ein kleines Jubiläum gefeiert, es ist die 55. Beschwerde behandelt worden.

Eine spannende Frage: Wie sieht das Spektrum bei den Beschwerdeführern aus? – Es ist ein weites Spektrum, das sich von Interessenvertretungen über juristische Personen bis zu natürlichen Personen, Einzelpersonen erstreckt,

wobei letztere ganz klar dominieren. Das bedeutet, der ORF ist sehr nah am Endkonsumenten dran bzw. umgekehrt, der Endkonsument ist mit der Möglichkeit, sich an den Beschwerdeausschuss zu wenden, sehr nah am ORF dran. Das ist ein tolles Tool, um Meinungen und Feedback einzuholen.

Bei einer exponierten Lage besteht immer die Gefahr, dass kein objektives Feedback hereinkommt. Dem ist nicht so. Die Majoritas der Beschwerden war jedenfalls sehr objektiv. In diesem Sinn stellt sich unseres Erachtens der Beschwerdeausschuss nicht nur als Kontrollgremium der Einhaltung der journalistischen Sorgfalt dar, sondern er hat auch eine Vermittlerrolle zwischen den Kunden des ORF, den Seherinnen und Sehern und den Redaktionen.

Wieso besteht diese Vermittlerrolle? – Zur Praxis: Die Beschwerde kommt herein. Es wird eine Geschäftszahl vergeben. Der Beschwerdeführer, die Beschwerdeführerin wird über die Aufnahme der Beschwerde informiert. Die entsprechenden Redaktionen werden zur Stellungnahme aufgefordert. Die Mitglieder des Beschwerdeausschusses erhalten vor der Sitzung die Beschwerden entsprechend aufbereitet, also die Beschwerde selbst, den jeweiligen Beitrag und die Stellungnahme der Redaktion. Sie können sich somit ein erstes Bild machen.

Im Rahmen der Ausschusssitzungen kommt es zu einer Diskussion, wo auch die jeweiligen Redakteure eingebunden sind. Da hat man natürlich eine tolle Vermittlerrolle. Es ist in der letzten Zeit schon des Öfteren zu Aha-Effekten bei der Redaktion, aber natürlich auch bei uns gekommen. Wir konnten die Redaktion sehr gut für die Anliegen der Kunden, Hörerinnen und Hörer, Seherinnen und Seher sensibilisieren.

In der gestrigen Sitzung des Beschwerdeausschusses hatten wir zwei herausragende Best-Practice-Beispiele, die die ganze Thematik einen Schritt früher abfangen, indem die Redaktion eigenständig, bevor eine Sitzung des Beschwerdeausschusses abgehalten wurde, nach Eingang der Beschwerde auf die Beschwerdeführer zugegangen ist.

Die erste Beschwerde hat einen Beitrag auf religion.ORF.at betroffen. Der Text behandelte eine in Südkorea während der Corona-Krise abgehaltene Massenhochzeit der Vereinigungskirche. Da gab es Passagen, die der Beschwerdeführer als inkriminierend empfunden hat. Frau Mag. Krenn, die wir heute schon bei einer sehr tollen Präsentation gesehen haben, hat sich auch da sehr ausgezeichnet, ist direkt auf den Beschwerdeführer zugegangen und hat den Text unter Heranziehung eines anerkannten Religionswissenschaftlers nochmals analysiert und Passagen, wo es auch aus wissenschaftlicher Sicht geboten war, adaptiert. Das war für uns alle unisono ein Best-Practice-Fall. Der Beschwerdeführer hat die Beschwerde dann auch zurückgezogen.

Ein zweites Beispiel für großes Engagement hatten wir bei einem „ZiB 1“-Beitrag vom 8.6.2020. Ein Ehemann hat seine Frau und seine Freundin getötet. Das wurde als Beziehungsdrama bezeichnet. Die Beschwerdeführerin sah dies, nicht ganz unnachvollziehbar, als Verharmlosung der Tat, da diese Bezeichnung oft auch zur Beschreibung von rein zwischenmenschlichen Beziehungsproblemen verwendet wird.

Auch da ist die Redaktion an die Beschwerdeführerin herangetreten und hat mit ihr den Terminus erörtert. In der gestrigen Beschwerdeausschusssitzung konnte Frau Mag. Lahnsteiner-Leitner sehr glaubhaft darlegen, dass man sich nachträglich mit den verschiedenen Begrifflichkeiten beschäftigt hat und dass man das heute anders bezeichnen würde. Auf jeden Fall hat sie einen sehr tollen Eindruck hinterlassen, dass man sich in der „ZiB“-Redaktion mit dem Thema Sprache sehr sensibel auseinandersetzt.

Beide Fälle zeigen einen sehr sensiblen Umgang mit dem Kunden des ORF und seiner Meinung. Es ist leider nicht immer so. Aber das sind zwei schöne Beispiele.

Insgesamt waren gestern 11 Beschwerden zu behandeln. Drei Beschwerden wurden aufgrund einer sehr guten Interaktion mit den Beschwerdeführern, die sich ernst genommen gefühlt haben, zurückgezogen. Einer Beschwerde wurde stattgegeben, fünf wurden abgewiesen und eine wurde, da sie zu pauschal war, zurückgewiesen. Die Ergebnisse bei den Abstimmungen waren einstimmig.

Drei weitere Beschwerden, die wir eigentlich auf die Tagesordnung setzen hätten können, haben wir nicht mehr darauf gesetzt, um die Möglichkeit der tiefgründigen Beratung der einzelnen Beschwerden nicht zu gefährden. Das bedeutet, dass wir auch zukünftig noch einiges zu berichten haben werden.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein.

Der GENERALDIREKTOR führt aus:

Wir hatten, wie schon gesagt, insgesamt einen sehr erfreulichen Sommer, wo unser ganz großer Festival-, Kultursommerschwerpunkt gut funktioniert hat. Wir haben in ORF 1 sehr gepunktet, wozu die wiedergekehrte Formel 1 maßgeblich beigetragen hat.

In ORF 2 haben wir sowohl mit den „Sommergesprächen“ extrem gut gepunktet als auch mit den neuen „Liebesg'schichten und Heiratssachen“.

Wir haben jetzt auch in ORF III deutlich zulegen können.

Es ist schon angesprochen worden, dass wir die Durchschaltung der „ZiB 1“ beibehalten wollen. Sie sehen hier, dass die „ZiB“ zwischen Mitte Mai und Ende August sowohl in ORF 1 als auch in ORF 2 deutlich zulegen konnte, auch im Vergleich mit dem Programm, das vorher auf ORF 1 gelaufen ist, nämlich mit der amerikanischen Serie. Somit haben wir einen guten Informationsanchor, wie ich meine, auch in ORF 1 implementiert.

Das von mir vor zirka zwölf Jahren verwirklichte Ende der Durchschaltung war ja ursprünglich von der Idee getragen, dass wir österreichische Eigenproduktion dagegen spielen. Das lässt sich derzeit aus finanziellen Gründen nicht realisieren. Daher ist es quotentechnisch, aber auch inhaltlich gut, zum alten Konzept zurückzukehren, nämlich dass wir eine ganz starke, auf den beiden Hauptsendern durchgeschaltete „Zeit im Bild 1“ haben, die nach dem neuen Schema auch länger ist, als sie bisher war, nämlich statt 17 Minuten zu Jahresbeginn 22 Minuten. Sie wird ein Refreshment

bekommen, weil sie neue Moderatoren hat, und ist somit durchaus auch für ORF 1 tauglich.

Die Formel 1 hat, wie bereits erwähnt, extrem gut gepunktet. Es ist gut, dass es gelungen ist, für die nächsten Saisons zwar nicht die ganze Formel 1, aber zumindest die Hälfte zu erhalten. Das ist kostenmäßig deutlich weniger. Wir bleiben drin und punkten hier auch im Sinne der Zusammenarbeit mit österreichischen Privatsendern, nämlich mit Servus TV.

Zu den TV-Marktanteilen:

Sie sehen, dass diese über jenen des Vorjahres liegen. Es sind vor allem ORF 2 mit der Information und ORF III mit seinem Programm, die zulegen können. ORF 1 verliert, hat sich aber in den letzten zwei Monaten auch wieder leicht stabilisiert.

In der Radioflotte ist das Bild ganz besonders erfreulich, 75 % Marktanteil. Ö1 legt in der Gesamtzielgruppe zu. Was die junge Zielgruppe betrifft, bitte ich Sie, auf Ö3 zu schauen. 42 % Marktanteil ist schon ein sehr guter Wert bei der jüngeren Zielgruppe, wo Ö3 sehr gut punkten kann.

ORF.at hat auch ganz stark zugelegt und liegt jetzt mit 125 Mio. Besuchen im Monat um 37 % über dem Gesamtniveau des Vergleichszeitraums im Vorjahr.

Die einzige Währung, die die gesamte Bevölkerung medienübergreifend abdeckt, sind die von uns implementierten Touchpoints. Aus der letzten Touchpoint-Untersuchung ergibt sich der Wert von 6,53 Mio. Menschen, die täglich zumindest eines der Angebote des ORF, die meisten natürlich mehrere, nützen. Das ist anlässlich von Corona um weitere 2,6 Prozentpunkte gestiegen.

Es ist mehrfach angesprochen worden, dass wir derzeit einen Strategieprozess haben, in dessen Kern die Erkenntnis steht, dass sich die Videonutzung, die Bewegtbildnutzung dramatisch ändert. Am Beispiel der 14- bis 29-Jährigen sieht man, dass erstmals auch in Österreich – in anderen Ländern ist es schon gewesen – die Streamingnutzung von nicht fernsehnahen Streams wie Netflix, Amazon, YouTube etc. bereits deutlich größer ist als beim gesamten linearen Fernsehen. Das wird sich auch in den anderen Demographien fortsetzen. Daher ist der Hauptidee bei der Strategie – Kratschmar, der auch Stiftungsrat ist, hat es bereits gesagt –, den ich in der Arbeitsgruppe referiert habe, dass wir das klassische Fernsehen durch Plattformnutzungen ergänzen müssen. Überschrift: Vom Public Service Broadcaster zu einer Public Service Platform. Die Hauptüberschrift und das Schlüsselprojekt dazu ist der Player.

Die Unterschiede habe ich schon referiert.

Sowohl als auch: Die besondere Herausforderung für die Strategie wird sein, dass wir unsere Flow-Channels, unsere linearen Fernseh- und Radioprogramme natürlich weiterbetreiben wollen, aber ergänzen müssen und immer mehr Angebote machen müssen, die der Plattformlogik folgen, was derzeit nur teilweise der Fall ist.

Ein kleines Missverständnis, ich nehme an, Frau Totzauer ist missverstanden worden: Das Ziel kann nicht sein, ORF 1 in eine Plattform oder einen Player zu verwandeln. Das ist der Auftrag, den Kollege Weißmann

hat. Die Flow-Channels haben im Rahmen ihrer eigenen Logik auch in den kommenden Jahren noch eine ganz wichtige Aufgabe zu erfüllen, natürlich immer mehr in Verbindung. Aber wir haben international, wo klassische starke lineare Fernsehprogramme funktioniert haben, überall gesehen, wenn sich diese zu früh in die Onlinewelt verabschiedet haben, dann sind sie im Nirwana nicht mehr aufgewacht. Die Aufgabe von ORF 1, ORF 2, ORF III, den Radios ist es, ein Millionenpublikum, das sie alle haben, bestmöglich zu versorgen. Die Herausforderung für den ORF ist, zusätzlich zu dieser an sich gut funktionierenden Flotte mit Schwachstellen die Plattform zu entwickeln.

Sie sehen das im Folgenden in Form eines Charts. Der ORF war – das ist die kulturelle Problematik – bis 2000 ein linearer Broadcaster, sogar nahezu monopolistisch. Wir haben dann begonnen, Online begleitend sehr erfolgreich aufzubauen. Weiters haben wir damit begonnen, zusätzlich zu Online zu streamen und Video-on-Demand. Wir sind also immer state of the art gewesen. Die Phase für die Jahre, die jetzt kommen, ist eine hybride Strategie, dass wir linear und Plattform kombinieren. Danach wird sich das umdrehen, dass Plattform generell first sein wird und die linearen Programme begleitend sein werden. Das wird in der kommenden Strategie bis Jahresende noch detaillierter ausgeführt werden.

Der ORF-Player, mit dessen Entwicklung wir begonnen haben, hat das strategische Ziel, dass wir alle unsere App-Angebote, die wir jetzt auch als Teile des Players entwickeln, dann so kombinieren, dass wir mit dem ORF-Player-Angebot auf Augenhöhe mit den großen internationalen Angeboten auf allen Devices führender österreichischer Anbieter präsent sind.

Wer in den letzten Monaten einen Fernsehapparat gekauft hat, hat gesehen, dass die Fernbedienungen schon einen eigenen Button für Netflix oder Amazon haben. Das Ziel muss sein, dass auch der ORF-Player einen eigenen Button bekommt.

Ich weiß, ich wiederhole mich. Daher zeige ich das Chart nur her. Damit wir einen sinnvollen Player machen können, alles andere tun wir ohnehin schon, haben wir für alle Angebote wie Topos etc. entsprechende Prüfungsanträge bei der Medienbehörde eingebracht. Das dauert alles sehr lange. Selbst das, was wir genehmigt bekommen, wird für eine sinnvolle durchgängige On-Demand-Nutzung nicht ausreichend sein, wenn der Gesetzgeber uns nicht diese Zukunft ermöglicht.

Ich sage es ganz offen, ja, es stimmt, wir könnten da auch schneller sein, aber ohne gesetzliche Änderung wird es nicht möglich sein. Es wird vor allem immer später. Je später wir mit der Umsetzung beginnen können, desto schwieriger wird das Ziel, als eigenständige österreichische Plattform erfolgreich zu sein, realisierbar sein. Dann wäre es ehrlicher, wenn vonseiten der Republik gesagt würde, dass man es nicht will und dass die Strategie sein soll, dass der ORF seine schönen Fernseh- und Radioprogramme so lange betreiben soll, solange es geht. Es freut mich, dass der ORF-Player von den Gremien entsprechend mitgetragen wird.

Ein Beispiel dafür, wo wir die Player-Prinzipien zum ersten Mal im Kulturbereich sehr erfolgreich realisiert haben, ist der ORF.at Festspielkanal, den Online-Chefredakteur Gerald Heidegger realisiert hat, wo wirklich ein ganz tolles, auf der neuen Technik basierendes Zusammenspiel von Audio-,

Video- und Textbausteinen rund um das Thema Festspiele entstanden ist, mit Contents, die aus dem linearen Programm kommen, aber auch eigens für die Plattform entwickelt wurden wie „100 Pieces“, die umgekehrt auch im Fernsehen in bestimmter Form gespielt werden konnten, aber eigentlich Plattforminhalte sind.

Der neueste Teil ist die große Festspiel-Doku rund um Max Reinhardt von Beate Thalberg, von der der Inhalt noch einmal in der Playerlogik dekonstruiert, in Teile zerlegt und mit Texten angereichert wurde. Da kann man sich anschauen, wie so ein Baustein eines Players im Kulturbereich einmal funktionieren wird.

Es kommt immer darauf an, ob es genutzt wird. Die Festspielplattform hatte allein im August 1,1 Mio. Zugriffe. Das ist für ein doch sehr scharf zugeschnittenes Kulturangebot ein sehr guter Wert.

MARBOE begrüßt den Generaldirektor und erinnert daran, dass in den letzten Wochen und Monaten die Sparnotwendigkeiten in Höhe von 75 Mio. € für die Programme und das Angebot des ORF von Wrabetz zu lesen und zu hören waren. Haben Sie mit der sogenannten Politik Kontakt gehabt? Haben Sie dort gefragt, ob zumindest die Ausfälle von Gebühren und Werbung refundiert werden? Das sei auch in Sonderförderungen für Print- und elektronische Medien erfolgt. Warum sollte nicht auch der ORF Hilfe vom Staat bekommen? Falls der Generaldirektor gefragt hat, will der Publikumsrat wissen, warum das vonseiten der Regierenden abgelehnt wurde, und falls der Generaldirektor das nicht gefragt hat, will Marboe wissen, warum er dies nicht getan hat. Es wäre naheliegend, dass man schaut, dass man die Programmvielfalt des ORF so kulinarisch wie möglich weiter erhält.

Warum müssen die 75 Mio., falls es überhaupt notwendig ist, diese einzusparen, in einem Jahr gespart werden? Hätte nicht jedes Gremium oder auch die Öffentlichkeit verstanden, wenn diese 75 Mio. auf fünf oder zehn Jahre aufgeteilt worden wären? Wo kommt in diesen Corona-Tagen, in denen die ganze Welt versteht, dass besondere Umstände herrschen, der Zeitdruck her? Da gehe es um die Programmvielfalt, um die Arbeit der Redaktionen, um die Möglichkeiten, dass neue Formate zur Verfügung gestellt werden, und um den Ort der Innovation, die Kreativwirtschaft.

STOLBA dankt für den Bericht und bemerkt, am Vortag sehr gut verstanden zu haben, wie das Projekt Player technisch aufgegleist werde. Die Hauptarbeit werde in der Organisationsentwicklung, in der Kultur liegen abgesehen von Vergütungssystemen etc. Das werde ein sehr agiles Arbeiten werden. Sie würde aber doch gerne nachfragen, ob eine Organisationsentwicklung begleitend vorgesehen ist und ob auf dieses Thema entsprechend eingegangen wird.

Auch KRATSCHMAR dankt dem Generaldirektor für den Bericht. Er habe gelesen, dass Wrabetz den Leipziger Impuls II, eine Initiative der deutschsprachigen Öffentlichrechtlichen, wo es um mehr Transparenz usw. für die Meinungsbildung gehe, unterzeichnet hat. Erwachsen dem ORF aus der Unterstützung dieser Deklaration Verpflichtungen? Muss er etwas anders machen als bisher?



Aus aktuellem Anlass richtet der Publikumsrat an den Generaldirektor, den obersten Informationsverantwortlichen, die Frage, ob es geschriebene oder ungeschriebene Richtlinien gibt, wie Journalistinnen und Journalisten, die für den ORF arbeiten, in der ORF-Berichterstattung behandelt werden. In den letzten Tagen oder Wochen seien ihm zwei Beispiele aufgefallen.

Melisa Erkurt – Kratschmar findet es super, dass man solche Leute engagiert, bei der Frage der Diversität bestehe wirklich Handlungsbedarf – sei in der Berichterstattung hochgejubelt worden. Auf ORF.at habe es eine hymnische Rezension ihres Buches gegeben. Armin Wolf habe sie sehr freundlich interviewt. Er wolle sie mittlerweile sogar als Bildungsministerin oder als Staatssekretärin für Schulen sehen.

Auf der anderen Seite sei Simone Stribl bei „#doublecheck“ mit der vollen Kritik an ihr konfrontiert, die vor allem über Twitter hereingebrochen sei, und dass trotz sehr guter Quoten. Da sei als Maßstab sozusagen die Twitter-Referenz für die Berichterstattung herangezogen worden. Er würde in diesem Zusammenhang einen Doublecheck empfehlen.

Wird da nicht sehr offensichtlich unterschiedlich vorgegangen?

Zur Frage des Selbstverständnisses von Journalistinnen und Journalisten. In der kommenden Woche werde wieder Prof. Schächter zu Gast sein, der schon mehrfach gesagt habe, es sei problematisch, wenn sich Journalisten als politische Mitgestalter sähen. Kratschmar zitiert Erkurt, die im Armin Wolf-Interview auf die Frage, warum sie nicht mehr Lehrerin sei, gesagt hat, dass sie als Journalistin mehr für ihr Anliegen erreichen kann.

Da stelle sich die Frage, wo die Grenze zwischen Journalismus und dem Verfolgen gesellschaftspolitischer Ziele sei. Er wolle von Frau Erkurt als Person abstrahieren. Armin Wolf habe das insofern adressiert, als er gemeint habe, dass Frau Erkurt eigentlich in die Politik gehen sollte.

Auch eine Frage der Informationsqualität sei folgende. Im Publikumsrat werde oft darüber diskutiert, welche Attribute Personen oder Institutionen erhielten, etwa „umstritten“ oder sonstige. Das könne relevant sein, damit könne man dem Publikum eine Orientierung geben.

Es sei ihm mehrfach aufgefallen, dass der Thinktank Agenda Austria in der Berichterstattung durch die Bank als wirtschaftsliberal etikettiert wird.

Dann gebe es einen anderen Thinktank, Momentum, der auch eine klare Positionierung habe, wie er selber sage. Dieser werde allerdings nicht attribuiert.

Kratschmar würde interessieren, ob es da irgendwelche Regeln oder Grundsätze gibt. Das sei ihm bereits gehäuft aufgefallen.

BAUMGARTNER dankt dem Generaldirektor ebenfalls für seinen Bericht und gratuliert zur Kulturberichterstattung über den Sommer, die durch Corona nur sehr eingeschränkt möglich, aber trotzdem eine runde Sache gewesen sei.

Bei den genannten Einsparungen in Höhe von 75 Mio., wobei er Einsparungen immer sehr positiv gegenüberstehe, frage er sich, ob möglicherweise auch der Kunst- und Kulturbereich davon betroffen sei. Er höre aus den Landesstudios, dass viele keinen eigenen Redakteur für den Kunst- und

Kulturbereich mehr haben, sondern dass das oft von anderen mitgemacht wird. Seine große Sorge sei, dass es da noch größere Einschnitte geben könnte.

Das Sparprogramm sei nicht langfristig vorbereitbar gewesen, betont der GENERALDIREKTOR. In der Auswirkung sei es bei der Budgeterstellung nicht eingeplant gewesen. Gut sei, dass ein Gutteil der Sparmaßnahmen durchaus auch auf Anregung des Stiftungsrats in den vergangenen Jahren eingeleitet worden sei, die im kommenden Jahr wirksam würden und ohne die es sowieso nicht möglich wäre, das auch nur annähernd zu erreichen.

Man müsse Folgendes auseinanderhalten: Ein Teil der 75 Mio., und zwar etwas mehr als die Hälfte, komme deswegen zustande, weil es sehr wichtige und beliebte Programme im kommenden Jahr zusätzlich geben werde, weil große Sportereignisse wie Fußball EURO und Olympische Spiele in das kommende Jahr verschoben worden seien und somit einen großen Kostenblock im kommenden Jahr auslösen würden, der in der Mittelfristplanung nicht vorgesehen gewesen sei. Die großen Sportereignisse fänden normalerweise in geraden Jahren wie in diesem Jahr statt. Dieses Mal hätten sie sich in ein ungerades Jahr hineingeschoben. Daher müssten andere Programme reduziert werden, weil es in den Monaten Juni, Juli, August des kommenden Jahres zum Teil gar nicht die Sendeplätze gebe. ORF 1 werde in diesen Monaten sehr stark Sportereignisse übertragen und davon auch profitieren, aber auch schon im Winter, in den Monaten Februar, März, weil sowohl die Nordische als auch die Alpine Ski-WM laufen würden. Das Geld könne man nicht doppelt ausgeben.

Es sei notwendig – und das sei seine Aufgabe –, darauf zu schauen, dass das Unternehmen wirtschaftlich stabil bleibt. In diesem Jahr werde kein ausgeglichenes Ergebnis erreicht werden können, obwohl sich die Situation auf dem Werbemarkt leicht bessere, sondern es werde zu einem Verlust kommen. Er könne nicht zulassen, dass es im kommenden Jahr wieder zu einem Verlust kommt, weil sonst die Eigenkapitalsituation des ORF kritisch würde.

In den meisten Bereichen sei man mit dem Budgetprozess fertig oder im Finale. Es sei für die einzelnen Bereiche schon sehr schwierig, er wisse das, aber er könne garantieren, dass alle wesentlichen Leistungs- und Programmbereiche in der notwendigen Qualität aufrechterhalten werden. Das sei eine besondere Herausforderung für die Mitarbeiter, aber das Publikum werde von diesen Einsparungen kaum etwas merken. Dazu mehr bei den Herbst-Sitzungen.

Er könne relativ gut einschätzen, wie er meine, ob eine Sonderrefundierung möglich gewesen wäre. Sein Verständnis sei gewesen, dass der ORF die erste Lockdown-Periode und die Folgen aus eigenem schaffen muss, weil es nicht realistisch sei, mehr zu bekommen. Er habe allerdings deutlich gemacht, wenn ein zweiter massiver Lockdown mit ähnlichen Folgen wie beim ersten kommen würde, dann müsste er solche Forderungen, wie sie die Privaten gestellt hätten, massiver stellen und würde auch eher Gehör finden.

Er müsse zugeben – und so sehe er es auch in der Verantwortung für den gesamten Medienstandort des ORF –, dass die Privaten, und zwar sowohl die Sender als auch die Zeitungen, weil sie in noch höherem Ausmaß, zum

Teil praktisch ausschließlich kommerziell finanziert seien, massiv betroffen waren.

Stolba habe das Thema Organisationsentwicklung angesprochen. Das sei ein Prozess. Roland Weißmann habe das auch dargestellt. Die Stakeholder seien praktisch alle Bereiche des ORF, die in der einen oder anderen Form an diesem Player-Projekt mitarbeiten sollten. Man müsse aufpassen, dass sich nicht alle selbst abkommandieren von ihren derzeitigen sehr wichtigen Positionen und gerne am Player mitarbeiten wollen und anderes nicht gemacht wird. Gleichzeitig sei es ein Projekt – das habe er versucht, in der Arbeitsgruppe darzustellen – für den Player. Es werde manchmal in der Art missverstanden, dass klassische Radio- und Fernsehinhalte auf Plattformen anders dargeboten werden. Für den Player werde es auch ganz neue Erzählweisen geben müssen.

Ein Beispiel: Ein klassischer Nachrichtenbeitrag bei der „ZiB“ habe die Länge von 1 Minute 20. Das sei die durch das Zeitkorsett genormte Form, in der News erzählt würden. Im Player gebe es kein Zeitkorsett. Da werde eine Geschichte jedenfalls nicht in 1 Minute 20 erzählt werden, wenn man den Hintergrund erkläre etc. Wie sich das von einem „Report“-Beitrag unterscheide usw., das sei ein extrem spannender Prozess. Noch niemand habe den Stein der Weisen gefunden.

Da sei vor allem die nächste Generation, also die Jüngeren, gefragt, die das jetzt schon probierten, allerdings mit Kurz-Stories im „ZiB“-Bereich. Es sei eine kleine Redaktion eingerichtet worden, die den Instagram-Account betreue. Innerhalb eines dreiviertel Jahres sei der „ZiB“-Instagram Account mit der Art und Weise, wie dort Geschichten erzählt und präsentiert würden, die größte Nachrichtenplattform im österreichischen Instagram-Bereich geworden. Ja, das müsse durch zahlreiche Entwicklungs- und Weiterentwicklungsmaßnahmen begleitet werden.

Der Personalbereich sei nicht nur ein Kosteneinsparungsbereich, das auch, sondern habe auch den Auftrag, diese Entwicklung entsprechend zu koordinieren.

Der Leipziger Impuls sei eine Initiative des Mitteldeutschen Rundfunks gewesen, wo letztlich die deutschsprachigen Senderchefs mitdiskutiert hätten. Das sei ein interessantes Dokument, das die gemeinsame Sichtweise und das Selbstverständnis darlege. Es seien keine darüber hinausgehenden Verpflichtungen für den ORF damit verbunden, wenngleich das Bekenntnis zu Transparenz, zu bestimmtem transparentem Arbeiten und zu Gemeinwohlorientierung, damit man nicht Public Value sagen müsse, in den Diskussionen schon jetzt eine Rolle gespielt habe. Der Generaldirektor finde es gut, dass sich die Öffentlichrechtlichen über die Tagesaktualität hinaus mit diesen grundsätzlichen Fragen beschäftigen.

Die Berichterstattung über ORF-Journalisten habe sich nach den allgemeinen Programmrichtlinien und dem ORF-Gesetz zu richten. Wenn eine ORF-Journalistin eine Autorin sei, die ein spannendes Buch herausbringe, das eine Relevanz habe und Nummer Eins auf der Bestsellerliste der Sachbücher sei oder zumindest gewesen sei, dann sei es sicher legitim, darüber zu berichten und die Autorin dazu zu befragen. Wrabetz ist der Ansicht, dass sie das nicht so gemeint hat, dass sie deswegen den Journalismus gewählt hat, damit sie mehr erreicht, sondern weil sie mit

Information über Zustände und Problemsituationen mehr Aufmerksamkeit erzielt, als wenn sie das beim Kränzchen der Mittelschullehrer erzählt.

Die Aufgabe des ORF sei es, das müsse man auch noch einmal schärfen, über kritische, über fragwürdige Situationen offen zu berichten. Aber man müsse immer klar unterscheiden, dass nicht Personen Träger einer bestimmten Richtung sein dürfen.

„#doublecheck“ sei ein vom Publikumsrat oft begrüßtes Format. Diese Redaktion sei, wissend, dass dort große Probleme kommen werden, mit einer entsprechenden Freiheit ausgestattet. Man sehe gerade an den erwähnten, vereinfacht dargestellten „Sommergesprächen“, dass es schon eine sehr schwierige Situation ist, wenn man sich mit dem eigenen Unternehmen auseinandersetze, auch wenn man sich immer wieder primär als kritisches Organ gegenüber der Geschäftsführung verstehe. Wieso Kollegen in der Art behandelt würden, darüber werde eine intensive Diskussion in den Redaktionen geführt. Das sei in der Form sicher nicht die Aufgabe eines Medienmagazins, Twitter-Meldungen weiterzuverbreiten und gleichzeitig in den Sendungen Maßnahmen gegen herabwürdigende Twitter-Meldungen zu fordern.

In Österreich sei es eine neue Situation, dass es politische Thinktanks gibt, wo Agenda Austria der Erste gewesen sei, der sehr prononciert eine politische Agenda im wahrsten Sinne des Wortes habe. Es habe sehr viele Beschwerden gegeben, dass nicht immer gesagt wird, dass das eine betont marktliberal finanzierte Agenda ist, sondern deren Vertreter einfach als Experten titulierte werden. Vielleicht sei es bei Momentum auch so, obwohl ihm das nicht aufgefallen sei. Wenn Vertreter eingesetzt würden, dann werde für den Zuschauer klar erkenntlich gemacht, dass das ein Experte von der Agenda Austria ist, der eine sehr pointierte marktliberale Position vertrete, wobei dem die Momentum-Position entgegengesetzt werde. Der Zuschauer könne also erkennen, dass das nicht Experten sind, die in der Mitte stünden, sondern aus einer sehr pointierten Situation heraus ihre Meinung kundtäten. Man werde das sicher noch klarer ausschildern müssen, was auch im Sinne der Transparenz wäre, die er angesprochen habe.

Die Kultur bleibe ein wichtiger Teil der Berichterstattung. Die Landesstudiodirektionen seien allerdings insgesamt deutlich kleiner als noch vor fünf, sechs Jahren, was bedeute, dass eine wechselseitige Unterstützung und Vertretung in den Redaktionsbereichen notwendig sein wird. Eine Basisausstattung zur Wahrnehmung der Berichterstattung über die regionale Kultur bleibe in den Landesstudios allerdings bestehen.

(WIESINGER verlässt die Sitzung.)

(WALCHHOFER verlässt die Sitzung.)

MARBOE möchte klarstellen, ob er das richtig verstanden hat. Die 40 Mio. für die zwei Sportereignisse seien im Budget des laufenden Jahres vorgesehen gewesen, was bedeute, dass jetzt ein Minus von 40 Mio. gemacht worden wäre.

Der Generaldirektor habe gesagt, es sei ihm signalisiert worden, dass der ORF kein Geld bekommen wird. Der Publikumsrat will wissen, ob das heißt, dass die grün-türkise Regierung dem ORF über welche Kanäle auch immer wissen hat lassen, dass sie nicht das Hauptmedium des Landes

fördern will, das sich in der Corona-Zeit bewährt hat, sondern es wird zwar Fellner für sein „oe24“ Geld gegeben und auch der „Kronen Zeitung“, ebenso allen anderen, aber nicht dem ORF, obwohl er diese großartige Leistung geboten hat.

Der GENERALDIREKTOR bemerkt, dass Marboe auch ein Meister der Zuspitzung ist. Er wolle zwar nicht das Wort strapazieren, das die Konkurrenz gegen den ORF verwende, aber in diesem Fall stimme es ja, dass der ORF aus öffentlichen Mitteln, nämlich von den Gebührenzahlern, 650 Mio. stabil erhält und daher trotz der Schwierigkeiten in einer etwas besseren Situation ist als die Privaten.

Was für ihn viel wichtiger sei, sei, dass das Bewusstsein in der Politik schon gewachsen sei, dass der ORF, wenn man ihn lasse und unterstütze, das schon schaffen werde, bei allen Schwierigkeiten, das Unternehmen stabil zu halten. Der ORF brauche etwas ganz anderes als nur Geld, nämlich eine Gesetzesänderung. Er brauche keine große Diskussion über einen Austrian Mediaplayer, der ohnehin nicht komme, sondern die vorhin von ihm angesprochenen Änderungen, damit er seinen ORF-Player realisieren könne, da dieser für die Zukunftssicherung notwendig sei.

Wrabetz hofft, dass diese Gesetzesnovelle nicht wieder durch andere Diskussionen weiter verzögert und die Erinnerung an das, was der ORF für das Land getan hat, wieder schwächer wird.

Er habe auch im Publikumsrat immer wieder gesagt, dass das Thema Refundierung auf der Tagesordnung bleiben muss, aber es sei nicht aufgegriffen worden.

Die 40 Mio. hätten den Schaden reduziert. Einerseits würden die Werbeverluste 40 Mio. betragen. Andererseits gebe es auch Mehrkosten aufgrund von Corona, weil die Programme, die zusätzlich gemacht worden seien, von Religion bis Kultur, Information etc., worüber in dieser Sitzung auch schon gesprochen worden sei, auch etwas gekostet hätten. Ohne Corona hätte der Sport in diesem Jahr so finanziert werden können, dass man mit plus/minus null ausgestiegen wäre.

Der VORSITZENDE dankt und meint, damit müsste die gefragte Präzisierung erreicht worden sein.

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 6 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein.

FAMLER merkt zum Bericht des Beschwerdeausschusses, der an sich in Ordnung war, an, dass ein wesentlicher Punkt die Beschwerde war, die von den slowenischen Gruppierungen, im Wesentlichen von der Initiative SKUP und dem Klub der slowenischen Studentenverbände, eingebracht wurde.

Von diesen sei die Sendung „Habsburg und die Bundesländer (4/4) – Kärnten“ beanstandet worden. Da habe es eine sehr massive Auseinandersetzung mit der Redaktion gegeben, die die Sendung völlig neu gestaltet habe. Die Beschwerdeführer hätten geschrieben, nach Durchsicht der jetzigen Version könnten sie feststellen, dass sie zwar nicht zur Gänze damit einverstanden sind. Die ursprüngliche Fassung sei jedoch in einer Weise abgeändert worden, dass die am schwersten wiegenden Beschwerdegründe nicht mehr vorliegen.

Eine kleine Einarbeitung sei auch noch erfolgt. Das sei insofern sehr wichtig gewesen, als in der ersten Fassung verschiedene Dinge anders dargestellt worden seien, z.B. Hans Steinacher, ein Mann mit einer großen nationalsozialistischen Karriere, sehr eng verbunden mit dem Kärntner Heimatdienst, dem übrigens vom Kärntner Heimatdienst ein Denkmal aufgestellt werde. Das sei jetzt alles in einer Fassung, der die Beschwerdeführer zustimmen könnten.

Der Publikumsrat zitiert Buranits, der Volksgruppenvertreter im Publikumsrat ist und gemeint hat, das sei jetzt eine komplett andere Sendung, die man auch schon vorher so haben hätte können.

Famler hält fest, dass das das erste Mal ist, dass eine Sendung nach einer Beschwerde so massiv verändert wurde, dass sie der historischen und von der Zeitgeschichte begleiteten Darstellung entspricht. Die Redaktion habe so reagiert, dass diese Sendung jetzt auch für das Archiv geeignet ist und für Schulzwecke verwendet werden kann. Famler meint, dass das ein großer Erfolg des Instrumentariums des Beschwerdeausschusses, das dem Publikumsrat zur Verfügung steht, ist.

BURANITS merkt an, dass das eine schwerwiegende Beschwerde war. Er sei sehr froh darüber, dass man es von der letzten Sitzung bis zu dieser Sitzung geschafft hat, dass der ORF mit den Beschwerdeführern direkt Kontakt aufgenommen hat und die Anmerkungen in dieser Sendung so verändern konnte, dass die Sendung, wie sie jetzt in der neuen Variante vorliege, ein komplett anderes Bild bietet, was das Selbstverständnis der Kärntner und vor allem auch der Kärntner Slowenen betreffe. Er sei sehr froh, dass das ohne weiteren Druck des Publikumsrats innerhalb des Hauses in dieser kurzen Zeit so gemacht wurde, und wolle sich besonders bei Dr. Schwarz bedanken, auch für die Einsicht, dass man da über das Ziel geschossen hat.

Er wäre allerdings froh gewesen, wenn diese Beschwerde nicht notwendig gewesen wäre. Deswegen wäre es gut, bei Themen, die Minderheiten, Volksgruppen betreffen, darauf zu schauen, die richtigen Leute zu befragen und ein breites Spektrum zu bieten.

Diese Version könne man jetzt in den Schulen zeigen.

Das sei ein erfreuliches Ende der Sitzung, meint der VORSITZENDE. Da er gesehen habe, dass es 650 neue Corona-Fälle an diesem Tag gegeben hat, habe er wenig Hoffnung, dass die Sitzung im November unter physischer Teilnahme stattfinden wird. Er richte sich darauf ein, dass dies wieder per Video sein wird.

Er dankt allen für die Teilnahme, vor allem dem Generaldirektor, wünscht allen alles Gute und schließt die Sitzung.

Der Vorsitzende des Publikumsrats  
Mag. Walter Marschitz

f.d.R.:   
MMag. Dr. Josef Lusser